

## Methoden und Möglichkeiten griechischer Synopsen zu den ersten drei Evangelien

*Thomas Hieke*

Wenn drei das gleiche erzählen, ist es nicht dasselbe. Diese Alltagserfahrung gilt auch für die Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas, die sowohl durch ihre wörtlichen Übereinstimmungen als auch durch ihre bemerkenswerten Unterschiede zunächst verwirren, bei näherer Betrachtung aber verblüffen. Die Forschung spricht vom „synoptischen Problem“ und will untersuchen, welcher Evangelist beim Abfassen seines Evangeliums wem in die Karten geschaut hat. Studien zu den ersten drei Evangelien sind nicht möglich ohne das Arbeitswerkzeug einer sogenannten „Synopse“, ein Hilfsmittel zum Vergleich paralleler oder ähnlicher Texte. Für die Evangelien des Neuen Testaments gibt es dazu eine Fülle von Ansätzen, die auf dem Urtext oder auf neuzeitliche Übersetzungen aufbauen. Historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Forschungen sind dabei auf das griechische Original verwiesen.

### 1 Einführung

Es gibt eine Reihe geschichtlicher Übersichten über gedruckte Ausgaben von griechischen Synopsen, die sich an der Chronologie orientieren<sup>1</sup>. Das Anliegen dieser Untersuchung ist es, einen systematisch orientierten Überblick über Methoden und Möglichkeiten sowie Grenzen und Probleme griechischer Synopsen zu den Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas zu geben. Auch wenn manche Synopsenausgaben vorgeben, die letztgültige Lösung zu repräsentieren, zeichnet sich in der Forschung kein Konsens hinsichtlich der Darstellung des synoptischen Materials ab. Trotz der Verschiedenheiten ist jedoch kaum ein theoretischer Diskurs über Möglichkeiten und Grenzen synoptischer Darstellungen feststellbar. Die Arbeit von LASSERRE (1996) liefert wichtige Anstöße zur Problematik von Synopsen im allgemeinen. Der vorliegende Beitrag versucht nun im besonderen, die theoretischen Fragestellungen für Synopsen zu den ersten drei Evangelien zu umreißen und von da ausgehend eine Diskussion über Lösungsmöglichkeiten anzustoßen.

---

<sup>1</sup> Vgl. GREEVEN, *The Gospel Synopsis* (für die Zeit von 1776 bis 1978); DUNGAN, *Theory* (Klassifikation von Synopsen); ELLIOTT, *Three Recent Greek Synopses* (über die textkritischen Aspekte der Synopsen von ALAND, HUCK-GREEVEN und ORCHARD); *ders.*, *Printed Editions* (der Einfluß textkritischer Entscheidungen auf die Parallelisierung; Vergleich der Synopsen von ALAND und HUCK-GREEVEN); LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques* (neuere Evangelien-synopsen bis 1972); DE LANG, *Gospel Synopses* (für das 16. bis 18. Jh.); LASSERRE, *Les synopses* (historische und systematische Übersicht über Synopsen biblischer Texte allgemein, u.a. auch 1Sam-2Kön//1-2Chr).

## 2 Der Durchbruch: J.J. Griesbach 1774/1776

Als Wendepunkt und Durchbruch zur wissenschaftlichen, kritischen Darstellung<sup>2</sup> des synoptischen Problems gilt die Ausgabe der griechischen Synopse von Johann Jakob GRIESBACH aus dem Jahre 1774<sup>3</sup>. Der Paradigmenwechsel ist an der Begrifflichkeit und der Abzweckung erkennbar. Vergleichbare Werke vor GRIESBACH tragen Titel wie „*Harmonia evangelica*“ oder „*Harmonia evangelistarum*“<sup>4</sup>. Ihnen geht es in der Regel um eine Rekonstruktion des „Lebens Jesu“: Die Evangelien werden als historische Quellen aufgefaßt, aus denen die genaue zeitliche Abfolge der Ereignisse abgelesen und zusammengestellt werden können<sup>5</sup>. Diesen Optimismus konnte GRIESBACH nicht teilen. Er hält im Vorwort der

<sup>2</sup> Vgl. LASSERRE, *Les synopses*, 1: „premiere synopse moderne“. DUNGAN, *Theory*, 311, bekennt zwar: „Griesbach set the pattern for the modern synopsis“, fährt dann aber fort, daß GRIESBACHS Entscheidung, das Johannes-Evangelium wegzulassen (bzw. nur von Fall zu Fall zu integrieren) viel Verwirrung gestiftet habe. Dagegen betont SCHMID, *Synopse*, 1240, daß GRIESBACH das Johannes-Evangelium zu Recht ausgeschlossen habe.

<sup>3</sup> GRIESBACH publizierte seine Synopse zuerst in einer Textausgabe des Neuen Testaments: *Libri historici Novi Testamenti Graece. Pars prior, sistens synopsis evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae*, Halle 1774. Zwei Jahre später gab er die Synopse in einem eigenen Band heraus: *Synopsis evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae*, Halle 1776. Eine zweite Auflage folgte 1797, eine dritte 1809 (vgl. DE LANG, *Gospel Synopses*, 600; LASSERRE, *Les synopses*, 2). In der zweiten Auflage von 1797 fügte GRIESBACH einige Johannes-Parallelen zu (...*una cum iis Joannis pericopis quae historiam passionis et resurrectionis Jesu Christi complectuntur*). Zur Beschreibung dieser Auflage vgl. MORGENTHALER, *Statistische Synopse*, 7-11). Diese Ausgabe stellte mir Prof. Dr. Paul Hoffmann dankenswerterweise aus seiner Privatbibliothek zur Verfügung. 1822 wurde posthum eine vierte Auflage veröffentlicht (vgl. NEIRYNCK, *The Sermon on the Mount*, 354, Anm. 11). Zur Geschichte der GRIESBACHSchen Synopsen-Ausgaben vgl. auch ORCHARD, BERNARD/LONGSTAFF, THOMAS R.W. (ed.), *J.J. Griesbach: Synoptic and Text-critical Studies 1776-1976*, Cambridge 1978, 191.

<sup>4</sup> Vgl. DE LANG, *Gospel Synopses*, 603. DE LANG zählt vom 16. Jh. bis GRIESBACH 24 „Synopsen“ (oder besser „Harmonien“) der Evangelien. Neben anderen erwähnt sie als besonders prägend die Werke von Augustinus, *De consensu evangelistarum* (um 400) und die *Harmonia evangelica* von Andreas Osiander (1537). Als erstes Werk, das ähnliche Perikopen von zwei oder drei Evangelien in parallele Spalten anordne, nennt DE LANG den Kommentar von J. CALVIN zu den synoptischen Evangelien: *Harmonia ex tribus evangelistis composita, Matthaeo, Marco et Luca*, Genf 1555. Dabei setze CALVIN den Schwerpunkt weniger auf eine Rekonstruktion des Lebens Jesu als auf eine Zusammenstellung des Inhalts der drei Evangelien (DE LANG, *Gospel Synopses*, 602).

<sup>5</sup> Einer der letzten Versuche einer solchen strengen Rekonstruktion der historischen Ereignisse (und zugleich ein Vorläufer von GRIESBACH) ist JOANNES CLERICUS (LE CLERC) mit seiner *Harmonia evangelica, cui subjecta est historia Christi ex quattuor evangeliiis concinnata*, Amsterdam 1699 (vgl. u.a. LASSERRE, *Les synopses*, 2). LE CLERC kritisiert an den Harmonien seiner Zeit, daß sie durch die mechanische Gegenüberstellung ähnlicher Texte die Teile der einzelnen Evangelien auseinanderreißen, daß bei ihnen das Johannes-Evangelium als Quelle für Jesu öffentliches Auftreten ausfalle, daß sie kein einheitliches

zweiten Auflage seiner Synopse fest: „Die Autoren der Harmonien haben grundsätzlich versucht, den Zeitpunkt und die Abfolge der von den Evangelisten einander abwechselnd beschriebenen Ereignisse zu bestimmen; so etwas liegt meinem Vorhaben äußerst fern. Denn ich bekenne frei und möchte die Aufmerksamkeit der Leser darauf lenken, daß eine *harmonia* im engeren Sinn des Wortes nicht das Ziel dieses Buches ist.“<sup>6</sup> GRIESBACH fährt fort, daß er ernste Zweifel daran habe, daß es möglich sei, aus den Evangelien einen harmonischen Bericht (*narratio*) zu erstellen, der auf einer chronologischen Anordnung der Perikopen und damit auf einer soliden Grundlage beruhe. Was wäre, wenn keiner der Evangelisten durchgehend die chronologische Ordnung erhalten habe und keine Anzeichen dafür bestehen, wann und wo ein Evangelist die zeitliche Reihenfolge verlassen habe?<sup>7</sup> GRIESBACHS Intention war zunächst die Erstellung eines handlichen Textbuches für die Hörer seiner Vorlesungen, mit dem sowohl der parallele Vergleich und die synoptische Interpretation der Texte möglich sein sollte, als auch die Eigentümlichkeit des einzelnen Evangelisten hinsichtlich Stil, Wortschatz, Aufbau und Quellenbenutzung hervortreten sollte. Die chronologische Abfolge der erzählten Ereignisse und der Sprüche und Reden (*historia* oder *harmonia*) bleibt den Lesenden überlassen, ebenso die Frage der Abhängigkeit des einen Evangeliums vom anderen. GRIESBACHS Ziel ist also nicht eine Lösung der synoptischen Frage, sondern ein Arbeitswerkzeug für ihre Erforschung<sup>8</sup>.

---

Bild des Lebens Jesu geben und die parallele Anordnung unvollständig sei. Gegen den Vorwurf, er habe selbst die Texte willkürlich angeordnet, führt LE CLERC 21 canones an, nach denen er seine Anordnung durchgeführt habe. Sein Grundprinzip ist die Annahme, daß die Evangelien mit wenigen Ausnahmen eine exakte Wiedergabe der geschichtlichen Ereignisse darstellen, so daß alle Erzählungen zusammengenommen ein komplettes Bild des öffentlichen Auftretens Jesu ergeben (zu Darstellung und Würdigung des Werkes von LE CLERC vgl. GREEVEN, Gospel Synopsis, 25-26).

<sup>6</sup> GRIESBACH, *Synopsis evangeliorum*, p. V: „...auctores harmoniarum in hoc praecipue elaborarunt, ut tempus et ordinem, quo res gestae ab Evangelistis in literas relatae evenerint et invicem se exceperint, definirent; id quod a meo consilio alienissimum est. Ingenue enim profiteor, Lectoresque admonitos esse cupio, *harmoniam*, quam proprie dicunt, in hocce libello nequiquam esse quaerendam.“

<sup>7</sup> Vgl. auch das Zitat aus der Ausgabe von 1776 bei DE LANG, *Gospel Synopses*, 600.

<sup>8</sup> Vgl. GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 28. GREEVEN betont, daß GRIESBACH mit seinem wissenschaftlichen Ethos und seiner akademischen Methode unvergeßliche Richtlinien für zukünftige Synopsen gesetzt habe.

### 3 Grundsätzliche Optionen

a) Zu den Grundoptionen gehört die Definition, was eine Synopse ist<sup>9</sup>. Sicherlich läßt sich der Begriff nicht auf die Evangelien einschränken, da auch andere Texte „synoptisch“ dargestellt werden können<sup>10</sup>. Zu wenig ist auch der etymologische Befund der „Zusammenschau“<sup>11</sup>, da hier die Zweckbestimmung fehlt. Ein guter Ausgangspunkt ist der Vorschlag von LASSERRE: Eine Synopse ist eine gemeinsame Darstellung paralleler Texte, um sie leichter vergleichen zu können<sup>12</sup>. Eingeschlossen sind damit horizontale Darstellungen in Zeilen ebenso wie die (üblichere) Veranschaulichung in Spalten; ausgeschlossen sind hingegen Ansätze, die die Texte nicht gemeinsam sichtbar<sup>13</sup> oder gar keinen Text<sup>14</sup> präsentieren. LASSERRE unterscheidet sechs Typen und damit Zielsetzungen von Synopsen<sup>15</sup>:

- (1) Synopsen zur geschichtlich-historischen Forschung<sup>16</sup>.
- (2) Synopsen zur Textkritik bzw. zur Edition von Texten.
- (3) Synopsen zur Analyse der Quellen und Redaktionen.
- (4) Synopsen für eine thematische oder motivgeschichtliche Exegese.
- (5) Synopsen für philologische und linguistische Studien.
- (6) Synopsen zur Untersuchung literarischer Gattungen<sup>17</sup>.

<sup>9</sup> Auch diese Frage wird in der Forschungsgeschichte breit diskutiert. Zum Überblick und zur Etymologie vgl. z.B. LASSERRE, *Les synopses*, 51-53.

<sup>10</sup> Zu denken wäre hier an die Parallelüberlieferung der Geschichtsdarstellung Israels im Deuteronomistischen Geschichtswerk und in den Chronikbüchern oder an die Doppelbezeugung des Dekalogs in Ex 20 und Dtn 5, ferner auch an Parallelordnungen von ähnlichen Aussagen in den Paulusbriefen.

<sup>11</sup> Vgl. SCHMID, *Synopse*, 1239-1240; SCHOLTISSEK, *Bibelwissenschaftliche Hilfsmittel*. IV. *Synopsen*, 411.

<sup>12</sup> Vgl. LASSERRE, *Les synopses*, 54: „je propose de définir comme synopse une présentation conjointe de textes parallèles pour en faciliter la comparaison“.

<sup>13</sup> Ein Beispiel dafür ist das *Synopticon* von W.R. FARMER (Cambridge 1969), das die 20. Auflage der NESTLE-ALAND-Textausgabe heranzieht und Gemeinsamkeiten und Unterschiede durch verschiedenfarbige An- bzw. Unterstreichungen im Text kenntlich macht (zur Beurteilung vgl. GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 45-46).

<sup>14</sup> Beispiele sind die verschiedenen Synopsentafeln, die statt eines Textes nur die Stellenangaben parallelisieren, die die Evangelienbeziehungen grafisch veranschaulichen wollen (z.B. ALLAN BARRS *Diagram of Synoptic Relationships*; zu dessen Würdigung vgl. DUNGAN, *Theory*, 318-319) oder die statistische Daten in den Vordergrund stellen (z.B. ROBERT MORGENTHALERS *Statistische Synopse*).

<sup>15</sup> Vgl. LASSERRE, *Les synopses*, 65-77.

<sup>16</sup> Sie sind durch die Evangelienharmonien diskreditiert: Die Evangelien sind keine Geschichtsbücher.

<sup>17</sup> Je nach Zielsetzung sind unterschiedliche Parallelisierungen vorzunehmen: Aus dem Blickwinkel der Quellen- und Redaktionskritik sowie des Sprach- und Stilvergleichs (lin-

Diese Systematik korrespondiert den vielfältigen Blickwinkeln, unter denen das Phänomen „Text“ gesehen werden kann: Man kann „Text“ als in verschiedenen (handschriftlichen) Versionen zirkulierende Zeichenfolge untersuchen oder als Ergebnis der Zusammenfügung und Bearbeitung anderer Texte oder als Zusammenstellung von Motiven und Themen aus dem Gedankenhorizont der Verfassenden oder Lesenden betrachten. Ein „Text“ kann auch als ein Beispiel für philologische Theorien gesehen werden, oder man kann seine Struktur und seine rhetorische Gestaltung untersuchen. „Text“ kann ferner auch als Exemplar eines bestimmten Texttyps oder einer literarischen Gattung angesehen werden. Unter all diesen Gesichtspunkten können Texte dann auch „synoptisch“, zusammenschauend, nebeneinander angeordnet werden, um den Vergleich nach diesen Kriterien zu ermöglichen.

b) In der Frage nach historischen Rekonstruktionen traf GRIESBACH die Option für eine „kritische“ und „wissenschaftliche“ Synopse, die auf Harmonisierungen und historische Rekonstruktionen verzichtet. Die Einsicht, daß die Evangelien keine historiographischen Berichte, sondern theologische Zeugnisse sind, verurteilt den Versuch der Evangelienharmonie zum Scheitern<sup>18</sup>. Außerdem hält eine „Harmonie“ die Lesenden davon ab, den verblüffenden Befund wörtlicher Übereinstimmung und gleichzeitiger signifikanter Unterschiede näher zu untersuchen. Daher spielen die Harmonien keine Rolle in der historisch-kritischen und literaturwissenschaftlichen Erforschung der Evangelien<sup>19</sup>.

---

guistische Studien) sind die Erzählungen von der Erscheinung des Auferstandenen in Galiläa (Mt 28,16-20) bzw. in Jerusalem (Lk 24,36-48) unabhängige und nicht auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehende Perikopen, die daher (nach Typ [3] oder [5]) nicht zu parallelisieren wären. Stehen jedoch die gemeinsamen Strukturelemente und Motive bzw. die zugrundeliegende Gattung im Vordergrund (Typ [4] oder [6]), könnte eine parallele Anordnung interessante Aufschlüsse geben. Umgekehrt kann aus dem Versuch einer parallelen Anordnung auch erst der Schluß gezogen werden, ob die beobachteten Übereinstimmungen und Unterschiede sich durch die Annahme einer gemeinsamen Vorlage, einer literarischen Abhängigkeit, einer motiv- oder gattungsgeschichtlichen Verwandtschaft oder einer anderen Lösung am besten erklären lassen. Es bleibt festzuhalten, daß sich die Herausgeber einer Synopse für eine bestimmte Zielsetzung entscheiden müssen und diese Entscheidung auch offenlegen und nachvollziehbar machen müssen.

<sup>18</sup> Vgl. LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 615; LASSERRE, *Les synopses*, 66. GRIESBACHS Erkenntnis, daß auf der Basis der Evangelien das Leben Jesu historisch nicht rekonstruiert werden kann, bleibt bis heute gültig (vgl. DE LANG, *Gospel Synopses*, 600). Zur Unterscheidung von „Harmonien“ und „Synopsen“ vgl. auch DUNGAN, *Theory*, 310.

<sup>19</sup> Vgl. DE LANG, *Gospel Synopses*, 600-601. – BURTON/GOODSPEED, *Harmony*, verwenden in ihrer Synopse von 1920 zwar den Begriff „Harmonie“, präsentieren aber eine kritische griechische Synopse (mit dem Text von WESTCOTT und HORT) mit einer eigenen synoptischen Theorie (vii), die eine Modifikation der Zwei-Quellen-Theorie darstellt. – „Harmonisierende“ Tendenzen sind in der Synopse von TISCHENDORF (1851) zu vermuten, da er sie „ordine chronologico“, also in zeitlicher Ordnung nach den Ereignissen im Leben Jesu anordnet. Dabei ist der Evangelist Lukas sein Kronzeuge, und so steht der Lukas-Text

c) Eine dritte Grundoption ist die Entscheidung für oder gegen einen gewissen Neutralitätsanspruch. Kann eine Synopse „neutral“ bzw. „objektiv“ sein, oder setzt sie nicht immer eine „synoptische Theorie“ über das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis der Evangelien voraus?<sup>20</sup> Manche Synopsen bemühen sich explizit um „strikte Neutralität gegenüber den verschiedenen möglichen Antworten auf die Synoptische Frage“<sup>21</sup>. Andere Synopsen setzen bewußt eine be-

---

meist in der *ersten* Spalte von links, daneben Markus, dann Matthäus. An anderen Stellen kann aber auch die Reihenfolge Markus, Matthäus, Lukas lauten (z.B. § 48, Mk 3,31-35 parr.) oder Matthäus, Markus, Lukas (z.B. § 49, Mk 4,1-25 parr.). In eine ähnliche Richtung geht die Synopse von LAGRANGE (1926): Er stellt einen „conspectus geographicus“ und einen „conspectus chronologicus“ voran (LAGRANGE, *Synopsis*, p. XXVI-XXVII). Vor allem letztere Übersicht versucht die Ereignisse der *vita* Jesu auf Jahr und Monat genau zu datieren. Das Besondere ist auch hier die Anordnung nach Lukas, dessen Evangelium in der ersten Spalte von links steht.

<sup>20</sup> ORCHARD, *All Gospel Synopses*, stellt die Möglichkeit „neutraler“ Synopsen grundsätzlich in Frage (150), da alle Entscheidungen des Herausgebers einer Synopse auf der Grundentscheidung für die jeweilige synoptische Theorie beruhe. Als fundamentale Optionen sieht ORCHARD die Fragen, welches Evangelium in der Mitte der dreispaltigen Anordnung stehe, wo die Bergpredigt/Feldrede („the Great Sermon“) eingeordnet werde und wie die Gleichnisreden und die Aussendungsreden parallelisiert werden (157). Die Griesbach-Hypothese und die Markus-Priorität innerhalb der Zwei-Quellen-Theorie seien (nicht nur in diesen Punkten) unversöhnlich, daher könne nicht ein und dieselbe Synopse für beide Theorien hilfreich sein (158). Auch DUNGAN, *Theory*, will aufzeigen, wie sehr Synopsen voreingenommen sein können (309; 315ff.) und der Herausgeber einer Synopse in einen Zirkelschluß verfallen könne (314). DUNGAN nennt folgende drei Grundprobleme der Gestaltung einer Synopse: die Perikopeneinteilung, die Entscheidung, was „genuine parallels“ sind, die Gesamtanordnung der Parallelen. Diese Probleme erfordern Vorentscheidungen, so daß niemand sagen könne, seine Synopse sei „objektiv“ oder „neutral“ (321). Zu fragen bleibt, ob DUNGANS Vorwurf zutrifft, die (in seinen Augen falsche) Anordnung und Abgrenzung vieler Perikopen in den geläufigen Synopsen hätten zu falschen Thesen und Argumenten in der synoptischen Frage geführt (327). Ist nicht eher anzunehmen, daß neutestamentliche Forscher Synopsen kritisch benutzen und trotz aller Arbeitserleichterung dennoch dieses Arbeitswerkzeug auch hinterfragen können? Jedoch unterstreicht DUNGAN 1985 (*Synopses of the Future*) erneut die Unmöglichkeit „neutraler“ Synopsen. – Zur Diskussion vgl. auch POPPI, *La questione sinottica*, 106-110.

<sup>21</sup> Vgl. H. GREEVEN in der Einleitung zur 13. Auflage der Synopse von A. HUCK (vgl. A. HUCK/H. GREEVEN, *Synopse der drei ersten Evangelien mit Beigabe der johanneischen Parallelstellen*, 13. Aufl., völlig neu bearbeitet, Tübingen 1981), p. V.; ähnlich K. ALAND im Vorwort zur ersten Auflage seiner Synopse 1963 (abgedruckt in der 15. Auflage der *Synopsis Quattuor Evangeliorum* 1996, p. VII). – LASSERRE, *Les synopses*, 24, berichtet in Anm. 135, daß er keine Reaktion von K. ALAND auf seine Kritiker kenne, ein Dialog über die Frage der Neutralität von Synopsen also hier nicht stattfinde. Es sei hier auch auf die polemisch gehaltene Vorstellung der *Synopsis Quattuor Evangeliorum* in ALAND/ALAND, *Der Text des Neuen Testaments*, 264-272, verwiesen: Die ALANDSche *Synopsis* wird als unentbehrliches Arbeitswerkzeug angepriesen, die Synopse von HUCK-GREEVEN wird kritisch gewürdigt und zum Teil abqualifiziert. Die Synopse von ORCHARD

stimmte Theorie voraus und gestalten nach dieser Grundentscheidung die Synopse<sup>22</sup>. Beide Haltungen sind problematisch: Der Anspruch strikter Neutralität verschleiert die Kriterien, die bei der Erstellung einer Synopse immer herangezogen werden müssen. Allein die Tatsache, daß die Bergpredigt (Mt 5-7) bzw. die Feldrede (Lk 6,20-49) in den Synopsen von ALAND und HUCK-GREEVEN an unterschiedlichen Stellen in den Gesamtzusammenhang eingeordnet werden<sup>23</sup>, obwohl beide Konzepte auf der gleichen synoptischen Theorie und der gleichen redaktionsgeschichtlichen Auffassung beruhen und beide Synopsen Neutralität beanspruchen, zeigt die Schwierigkeiten auf<sup>24</sup>. Auf der anderen Seite läuft eine

---

genügt nach ALAND/ALAND „für die Evangelienauslegung ... kaum“, die Synopse von BOISMARD-LAMOUILLE sei zwar im Aufbau „glänzend, ja ingeniös gelungen“, bezüglich des textkritischen Apparates und der Textparallelen aus dem NT, den Apokryphen und den Kirchenvätern seien jedoch erhebliche Bedenken angebracht. – F. NEIRYNCK bemüht sich in seinem Neuvorschlag zur Anordnung der Bergpredigt/Feldrede in der Evangelien-synopse darum, eine Lösung zu finden, die sowohl der Zwei-Quellen-Theorie (Matthäus und Lukas benutzen Markus und die [verlorene] Logienquelle Q als Quellen) als auch der Griesbach-Hypothese (Markus benutze Matthäus und Lukas als Quellen) entspreche (vgl. NEIRYNCK, *The Sermon on the Mount*, 357). Ob damit „Neutralität“ erreicht sei, zieht LASSERRE, *Les synopses*, 23-24, in Zweifel. – POPPI, *La questione sinottica*, 110, glaubt, daß es möglich sei, eine Synopse zu gestalten, die die Einzigartigkeit eines jeden Evangeliums bewahre und damit einen hohen Grad an „neutralità“ gegenüber jeglicher synoptischer Theorie garantiere. Sein Lösungsvorschlag ist „la sinossi quadriforme“, die die vier Evangelien fortlaufend hintereinander präsentiert und jeweils die synoptischen Parallelen beordnet. Nach einer italienischsprachigen Ausgabe (erste Auflage 1970, neunte Auflage 1990) folgte 1992 eine griechisch-italienische Ausgabe, bei der POPPI für den griechischen Text den Codex Vaticanus (B) verwendet (vgl. dazu die Rezension von F. NEIRYNCK in *Ephemerides Theologicae Lovaniensium* 68 [1992] 437-439).

<sup>22</sup> Vgl. den Titel und die Einleitung zur Synopse von J.B. ORCHARD von 1983: *A Synopsis of the Four Gospels in Greek According to the Two-Gospel Hypothesis*. ORCHARD betont, daß seine Synopse die „erste vollständige Veranschaulichung der Zwei-Evangelien-Hypothese“ (= die Neo-Griesbach-Hypothese) sei (p. xiv bzw. p. xx). Einer der Hauptunterschiede zu bisherigen Synopsen liegt in der Spaltenfolge Mt-Lk-Mk (vgl. dazu die kritische Beurteilung bei NEIRYNCK, *The Order*, 163). Die Neo-Griesbach-Hypothese ist von GRIESBACHS eigener These (vgl. n. 21) dahingehend zu unterscheiden, daß GRIESBACH selbst dem Verhältnis von Lukas und Matthäus nahezu keine Aufmerksamkeit schenkte, während die Neo-Griesbach-Hypothese davon ausgeht, daß Lukas von Matthäus abhängig sei (vgl. ORCHARD, *All Gospel Synopses*, 156, Anm. 9). DUNGAN, *Theory*, 329, entfaltet einen Alternativvorschlag für eine „Griesbach-style synopsis“.

<sup>23</sup> Zum Problem vgl. LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 622, und vor allem NEIRYNCK, *The Sermon on the Mount*, 350. In der ALAND-Synopse stehen Bergpredigt bzw. Feldrede nach Mk 3,19, bei HUCK-GREEVEN nach Mk 1,39.

<sup>24</sup> Vgl. dazu auch LASSERRE, *Les synopses*, 25. – Dabei spricht aber weder dieser Unterschied noch die Unterschiedlichkeit der Perikopenabgrenzung (vgl. DUNGAN, *Synopses of the Future*, 464) in beiden Synopsen gegen deren grundsätzliche „Unvoreingenommenheit“. Für eine „neutrale“ Synopse gibt es sicher nicht nur *eine* Lösung (gegen DUNGAN, der in den Unterschieden zwischen HUCK-GREEVEN und ALAND sowie anderen neueren

Synopse wie die von ORCHARD, die eine synoptische Theorie als Lösung darstellen will, Gefahr, in einen Zirkelschluß zu verfallen: Sie will die Theorie erst beweisen, nach der sie selbst aufgebaut ist, und wird deshalb zwangsläufig zur Selbstbestätigung führen<sup>25</sup>. Damit aber verliert sie den Charakter eines bloßen Arbeitswerkzeugs. Zumindest für die Untersuchung der gegenseitigen Abhängigkeit der Evangelisten (redaktionskritische Frage) ist eine solche Synopse, die bereits eine Lösung dieser Frage darstellt, ungeeignet. Insofern ist die Frage nach der „Neutralität“ umzuformulieren: Soll die Synopse ein Arbeitswerkzeug sein, das Beobachtungen hinsichtlich der Berührungen zwischen den Evangelien erleichtern kann, oder soll die Synopse das Ergebnis einer redaktions- und kompositionsgeschichtlichen Analyse darstellen?<sup>26</sup> Bei letzterer Auffassung ist die Frage, was an einer solchen Synopse über die zugrundeliegende synoptische Theorie hinaus noch studiert werden kann. Dieser Nachteil ist so erheblich, daß eine Synopse, die eine bestimmte Theorie beweisen will, weniger dienlich erscheint als der Versuch, durch die bewußte Vermeidung der Einengung auf einen einzelnen synoptischen Lösungsansatz die Nützlichkeit des Arbeitsinstrumentariums „Synopse“ zu erhöhen<sup>27</sup>. Dem Vorwurf, man verschleierte seine Kriterien und beanspruche eine naive Neutralität, kann dadurch begegnet werden, daß die Herausgeber einer Synopse in der Einleitung ihre Kriterien der Perikopenanordnung offenlegen, um so den Benutzenden den Vergleich zwischen verschiedenen Synopsenausgaben zu erleichtern<sup>28</sup>.

d) Eine vierte Grundentscheidung ist die Auswahl bestimmter Textbereiche, z.B. eine Synopse, die nur die Verse berücksichtigt, die Matthäus und Lukas über

---

Synopsen ein Argument für die Unmöglichkeit unvoreingenommener Synopsen sieht; vgl. DUNGAN, *Synopses of the Future*, 473). – Zur Kritik an LASSERRE an dieser Stelle vgl. die Rezension von TUCKETT, *Book Review: G. Lasserre*, 192.

<sup>25</sup> DUNGAN, *Theory*, 327, spricht vom „Heisenberg-Effekt“: Wir können die Phänomene nicht untersuchen, ohne sie zu stören, oder: „*we create the phenomena we use to explain the Synoptic Problem by building our solutions into our synopses, so that our solutions are thereby latent in them.*“ Vgl. auch DUNGAN, *Synopses of the Future*, 475.

<sup>26</sup> DUNGAN, *Synopses of the Future*, 486, entscheidet sich für letzteres.

<sup>27</sup> Vgl. GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 48. – TUCKETT, *Book Review: G. Lasserre*, 192, betont, daß wenigstens einige Synopsen versuchen, eher ein Arbeitswerkzeug für andere zu sein als nur die Thesen der Herausgebenden zu untermauern. In diesem Kontext sei das Fehlen von Herausgeberkommentaren auch ein Segen. Ob das Ideal einer neutralen („unbiased“) Synopse erreichbar sei, darüber könne man noch diskutieren (193).

<sup>28</sup> LASSERRE, *Les synopses*, 25, befürwortet eine Vielfalt von Synopsen, die auf unterschiedlichen redaktionskritischen Theorien aufbauen und verschiedenen Hypothesen verpflichtet sind. Es ist unumgänglich und notwendig, daß sich die Herausgeber einer Synopse ihrer Rolle und der Folgen ihrer Entscheidungen bewußt sind. Der Forderung, daß Herausgeber von Synopsen ihre Entscheidungskriterien in wichtigen Darstellungsfragen offenlegen (vgl. ORCHARD, *All Gospel Synopses*, 162; DUNGAN, *Theory*, 328), ist zuzustimmen.

Markus hinaus gemeinsam haben, d.h. die Bereiche, die die Zwei-Quellen-Theorie der sogenannten Logienquelle Q zuschreibt<sup>29</sup>. Ein anderes Beispiel ist eine Synopse, die sich auf einen bestimmten Traditionsbereich ausgewählter Gattungen beschränkt, etwa die Tradierung des Spruchmaterials<sup>30</sup>.

## 4 Fragen der Darstellung

### 4.1 Tabelle oder Text

Die Definition einer Synopse als eine gemeinsame Darstellung paralleler Texte, um sie leichter *vergleichen* zu können, schließt synoptische Tabellen mit Stellenangaben aus, da nur anhand von Zahlen kein Textvergleich möglich ist. Synoptische Tabellen können unter anderem dazu dienen, einen Überblick über die synoptische Gesamtanordnung der Evangelien zu erhalten<sup>31</sup>. Dazu sind solche Tabellen den meisten Synopsen als Anhang oder Vorspann beigeordnet. Ein eindrucksvolles Panorama über die Komplexität der synoptischen Beziehungen vermittelt ALLAN BARRS 68x100 cm großes, mit verschiedenen Farben gestaltetes Diagramm. Ebenfalls mit Farben und Zuordnungslinien, jedoch weitgehend ohne Text<sup>32</sup>, arbeitet ROBERT MORGENTHALERS *Statistische Synopse*. In dieser wortstatistischen Arbeit geht es vorrangig um die quantitative Erfassung der Wortlaut- und Satzfolgeübereinstimmung zwischen den Evangelien. Die erarbeiteten Zahlenverhältnisse benutzt MORGENTHALER als Grundlage einer Diskussion der synoptischen Frage<sup>33</sup>.

<sup>29</sup> Vgl. z.B. KLOPPENBORG, Q parallels; NEIRYNCK, Q-Synopsis.

<sup>30</sup> Den Versuch, die *Worte* Jesu in Tradition und Überlieferung zu verfolgen, unternimmt J.D. CROSSAN, Sayings Parallels. Er zieht nicht nur die kanonischen Texte des Neuen Testaments heran, sondern auch verschiedene Papyri, außerkanonische Evangelien, Texte aus den Nag-Hammadi-Funden, die Apostolischen Väter und patristische Zitate.

<sup>31</sup> Ein Beispiel für synoptische Tabellen sind die *Synoptischen Tafeln zu den drei älteren Evangelien mit Unterscheidung der Quellen in vierfachem Farbdruck* von JOHANNES WEIß (Göttingen 1913; zur Beschreibung vgl. MORGENTHALER, Statistische Synopse, 14-15). Vergleichbare Versuche sind BARRS *Diagram* und LÉON-DUFOURS *Concordance*. PLANCK, Entwurf, 11-31, liefert in seiner „Tabelle“ nur eine „kritische Zusammenstellung“ der einzelnen Abschnitte, für die er summarische Überschriften formuliert und darunter die Stellenangaben aneinanderreihet. PLANCK arbeitet also nicht mit Spalten. Er gliedert seine Abschnitte danach, welche Evangelisten was gemeinsam haben. Teile, die bei allen drei Evangelisten übereinstimmen, nennt PLANCK „Urevangelium“.

<sup>32</sup> Texte bringt MORGENTHALER nur in Auswahl, um bestimmte Vorgehensweisen zu erläutern.

<sup>33</sup> Im vierten Teil kommt MORGENTHALER (*Statistische Synopse*, 277-306) zu dem Ergebnis, daß seine quantitativen Analysen die Markus-Priorität und die Q-Hypothese (und damit die Zwei-Quellen-Theorie) stützen, daß aber „das syn[optische] Problem an dieser Stelle und in diesem bestimmten Belang stat[istisch] gerade nicht lösbar ist.“ (306).

## 4.2 Horizontal (Zeilen), vertikal (Spalten), Blöcke

Die geläufigste Anordnung ist die in Spalten. Dabei können die Spaltenbreiten fest sein bzw. je nach Spaltenanzahl und Seitenbreite differieren. Von der Möglichkeit, innerhalb einer Spalte die Breite zu variieren, so daß sich eine Spalte gegenüber den anderen verbreitert oder verjüngt, macht besonders die Synopse von HUCK-GREEVEN Gebrauch. Wesentlich seltener ist der Versuch, die synoptische Anordnung in Zeilen darzustellen: So steht z.B. der Matthäus-Vers in der ersten Zeile, während die Markus-Parallele *darunter* in der zweiten Zeile so formatiert wird, daß die gleichlautenden Teile *untereinander* zu stehen kommen. Dabei ergibt sich die Notwendigkeit, ein bestimmtes Evangelium als Leitevangelium in die erste Zeile zu setzen. Auch wenn dies *nicht* als Leitevangelium intendiert wäre, impliziert dennoch die erste Zeile aufgrund der gewohnten Leserichtung von oben nach unten eine irgendwie geartete Vorordnung dieses Evangeliums vor den anderen. Eine Spaltendarstellung vermeidet die optische Bevorzugung, da sie die normale Leserichtung (von links nach rechts) kreuzt und daher einen Vergleich erzwingt. Beispiele für die Anordnung in Zeilen sind die Synopsen von HEINEKE<sup>34</sup> und SWANSON<sup>35</sup>. Schließlich sei die Möglichkeit erwähnt, Vergleichstexte in Form von Blöcken oder Textboxen einzubauen<sup>36</sup>. So kennzeichnet z.B. GRIESBACH die Wiederholung sehr kurzer Abschnitte dadurch, daß er den außerhalb der kanonischen Reihenfolge eingebrachten Parallelvers in einen Rahmen setzt<sup>37</sup>.

<sup>34</sup> Ein „Zufall“ führte R. HEINEKE „zu dem vorliegenden Versuche“ (vgl. Synopse der drei ersten kanonischen Evangelien, Vorwort) einer zeilenweisen synoptischen Anordnung der griechischen Evangelien in drei Teilen, die 1898 veröffentlicht wurde. Dabei ist im ersten Teil das Markus-Evangelium Leittext, im zweiten Teil wird der noch fehlende Text (die Q- oder „Logia-Sammlung“) unter Führung des Lukas-Evangeliums zusammengestellt und im dritten Teil der noch verbleibende Rest (Sondergut des Matthäus) angeordnet.

<sup>35</sup> Vgl. SWANSON, Horizontal Line Synopsis. Die englischsprachige Synopse ist in vier Teile gegliedert, wobei jeweils eines der vier Evangelien das Leitevangelium in der ersten Zeile ist. Nicht verschwiegen werden sollte die Ansicht SWANSONS, wie er auf die Idee einer zeilenweisen Anordnung kam: „suddenly the idea of a parallel line arrangement came as a bolt from the blue“ (p. ix). Der Blitz aus heiterem Himmel (mehrere Jahrzehnte nach HEINEKE, dessen Arbeit SWANSON vermutlich nicht kannte) zog dann eine zehnjährige Arbeitszeit nach sich. Von der griechischen Ausgabe scheint bisher nur Band 1, das Matthäus-Evangelium, erschienen zu sein (1982).

<sup>36</sup> Vgl. LASSERRE, Les synopses, 78, Anm. 447.

<sup>37</sup> Normalerweise druckt GRIESBACH jeden Text nur einmal und verwendet ein komplexes Verweissystem (vgl. unten, Seite 16, Die Abfolge). Manchmal jedoch sind in den Ablauf eines Evangeliums Parallelverse eines anderen Evangeliums in Textboxen eingebaut, die dann nochmals als normaler Text in der Reihenfolge dieses anderen Evangeliums wiederholt werden. So steht z.B. neben Mt 7,12 eine Textbox, die Lk 6,31 enthält, oder neben Mt 7,13 ein Rahmen mit Lk 13,24 (vgl. die zweite Auflage von GRIESBACHS Synopse aus

### 4.3 *Typographie, Siglen, Farbgestaltung, Layout (Format)*

Moderne Drucktechnik setzt den Gestaltungsmöglichkeiten (fast) keine Grenzen<sup>38</sup>. Für den Text selbst können zwei oder mehr verschiedene Schriftarten<sup>39</sup>, Schriftartattribute (normal, kursiv, fett)<sup>40</sup> und Schriftgrößen<sup>41</sup> verwendet werden. Die Kombination dieser Merkmale steigert zwar die Zahl der Differenzierungen, jedoch ist zu bedenken, daß die Benutzenden immer die Bedeutung der jeweiligen Gestaltungsweise im Hinterkopf bewahren müssen. Zu viele Variationen beeinträchtigen daher die Benutzbarkeit. Dies gilt auch für die Verwendung von Siglen<sup>42</sup> und Farben. Farbgestaltungen erlauben mitunter eine schnelle Orientierung und eine große Bandbreite von Variationen<sup>43</sup>. Jedoch erhalten die Verwender mehrerer Farben weitaus mehr Einsicht in die Texte, wenn sie die Farben selbst hinzufügen. Eine Synopse als Arbeitswerkzeug sollte daher keine Farben enthalten, jedoch genug Raum zwischen den Zeilen, um den Benutzenden eigene farbige Unterstreichungen zu ermöglichen<sup>44</sup>.

Die üblichen Synopsen lösen auch die Frage des Seitenlayouts und des Formats unterschiedlich. Die Tendenz geht jedoch zu großformatigen Bänden<sup>45</sup>. Ebenso wächst die Zahl der Spalten, um Doppelüberlieferungen einzubinden<sup>46</sup>.

dem Jahre 1797, S. 54). Bei Lk 6,31 steht dann nur eine Klammerbemerkung „(Mat. 7,12)“ (S. 77). Vgl. auch GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 27.

<sup>38</sup> Die folgende Übersicht hat daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

<sup>39</sup> Ein Beispiel für unterschiedliche griechische Schriftarten (Fonts) ist die Synopse von HUCK-GREEVEN.

<sup>40</sup> So verwendet die Synopse von HUCK-GREEVEN Fettdruck für alttestamentliche Zitate, während die ALAND-Synopse hier Kursivdruck gebraucht.

<sup>41</sup> Die Synopse von ALAND verwendet die normale Schriftgröße für die Hauptparallelen, während beigeordnete Texte in kleinerer Schrift gedruckt werden.

<sup>42</sup> Zwar stehen in den modernen Zeichensätzen nahezu unendlich viele Zeichen zur Verfügung, jedoch ist ein übermäßiger Gebrauch für die Benutzenden von Nachteil. Man müsse nur Eisenbahnfahrpläne studieren, um die Problematik zu erfassen (vgl. LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 621).

<sup>43</sup> Eine Synopse mit Farbgestaltung ist z.B. die von W.R. RUSHBROOKE (*Synopticon. An Exposition of the Common Matter of the Synoptic Gospels*, London 1880) oder das bereits erwähnte *Synopticon* von W.R. FARMER (vgl. n. 13). Vgl. dazu auch den Überblick bei LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 629-632, und dessen Versuch einer farblich gestalteten synoptischen Tabelle in Form aufklappbarer Karten mit Perikopentiteln (LÉON-DUFOUR, *Concordance*).

<sup>44</sup> Dafür plädiert GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 46.

<sup>45</sup> Maß GRIESBACHS Synopse von 1797 noch 13x22 cm und HUCKS Ausgabe von 1910 etwa 17x24,5 cm, so messen die heutigen Synopsen 21,5x26,5 cm (HUCK-GREEVEN), 21,5x27 cm (ALAND), 26x23,5 cm (ORCHARD) und 21,5x28 cm (BOISMARD-LAMOUILLE).

Grundsätzlich gilt, daß jede Darstellungsweise einer Synopse gewöhnungsbedürftig ist. Der Buchmarkt entscheidet hier, woran sich die Benutzenden gewöhnen wollen. Die Gestaltung bewegt sich auf dem schmalen Grat zwischen zu wenig und zu viel Information, zwischen Banalität und Unübersichtlichkeit<sup>47</sup>. Leichte optische Erfassbarkeit<sup>48</sup> und Benutzerfreundlichkeit sind wichtige Kriterien für den maßvollen Einsatz der gestalterischen Mittel.

## 5 Sachprobleme

Neben den (vielleicht eher) technischen Fragen der Darstellungsweise bereitet die komplexe Überlieferungssituation der synoptischen Evangelien von der Sache her eine Reihe von Problemen, die nahezu alle exegetischen Methodenbereiche betreffen.

### 5.1 Die Textgrundlage und der textkritische Apparat

Textkritik und Arbeit am synoptischen Problem gehören untrennbar zusammen<sup>49</sup>. Die Gründe dafür liegen in der Vergangenheit und in der Gegenwart: In der Vergangenheit der schriftlichen Textüberlieferung ist damit zu rechnen, daß die Ähnlichkeit der Evangelien manche Abschreiber dazu veranlaßt haben kann, bestimmte Textpassagen in Wortlaut und Schreibung einander anzugleichen. Eine Faustregel ist daher, daß bei einer textkritischen Variante diejenige Lesart ursprünglicher ist, die in parallelen Texten zu einem Unterschied zwischen den Evangelientexten führt, wobei andere Textteile gleich sind<sup>50</sup>. In der Gegenwart hängt es nun von der textkritischen Entscheidung der Gestalter einer Synopse ab, ob die Benutzenden der Synopse einen Unterschied zwischen den Evangelien feststellen (wenn die Gestalter der Faustregel gefolgt sind), oder ob sie eine Gemeinsamkeit notieren (wenn die Gestalter die Lesart gewählt haben, die die Texte ähnlicher macht).

---

<sup>46</sup> Unter Einbezug der Johannes-Parallele Joh 6,5-13 stellen BOISMARD-LAMOUILLE die Brotvermehrungsszenen Mt 15,32-39/Mk 8,1-10/Mt 14,14-21/Mk 6,34-44/Lk 9,12-17 in *sechs* Spalten dar. Im Falle von Mt 24,23-24/Mk 13,21-23 (+Mt 24,4-5/Mk 13,5-6/Lk 21,8; + Mt 24,26; 24,11/Lk 17,23) werden *sieben* Spalten angewandt.

<sup>47</sup> Zum Problem der Übersichtlichkeit und Informationsfülle vgl. die Bemerkungen von DENAUX, *Criteria*, 127, mit Verweis auf MORGENTHALER, *Statistische Synopse*, 11.

<sup>48</sup> Vgl. ELLIOTT, *Boismard/Lamouille*, 743: „Ultimately it is the visual display that justifies the publishing of a synopsis.“

<sup>49</sup> Vgl. ELLIOTT, *Three Recent Greek Synopses*, 563.

<sup>50</sup> „A normal and useful rule of thumb is that a variant that makes parallel passages more dissimilar is likely to represent the original text (other things being equal).“ (ELLIOTT, *Three Recent Greek Synopses*, 561).

Ein Beispiel: Eine syrophönizische (kanaanäische) Frau bittet Jesus, ihre Tochter zu heilen. Jesus will zunächst der Heidin nicht helfen und begründet das mit dem Sprichwort, es sei nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Mt 15,27 und Mk 7,28 geben die Antwort der Frau wieder. Bei Mt 15,27 steht  $\nu\acute{\alpha}\iota$  κύριε „Ja, Herr, aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen“. Die Einheitsübersetzung verdeutlicht das  $\nu\acute{\alpha}\iota$  durch „du hast recht“. Bei Mk 7,28 gibt es an dieser Stelle mehrere Lesarten mit und ohne  $\nu\acute{\alpha}\iota$ . Ohne  $\nu\acute{\alpha}\iota$  klingt die Antwort der Frau nicht so bestätigend-unterwürfig, sondern etwas selbstbewußter: „Herr, selbst die Hunde...“. Die Einheitsübersetzung folgt offensichtlich der Lesart mit  $\nu\acute{\alpha}\iota$ , so daß hier der Unterschied nicht wahrgenommen werden kann. Der Text der 27. Auflage von NESTLE-ALAND<sup>51</sup> entscheidet sich trotz guter Bezeugung des  $\nu\acute{\alpha}\iota$  (Ⲙ, A, B, Δ usw.) gegen die Lesart „Ja, (du hast recht,) Herr“, da hier eine Angleichung an den Matthäus-Text zu vermuten ist. Den Markus-Text ohne  $\nu\acute{\alpha}\iota$  bezeugen P<sup>45</sup>, W, Θ, f<sup>13</sup> u.a. In der *Synopse* ist der genannte Unterschied zwischen Mt 15,27 und Mk 7,28 auch nur dann festzustellen, wenn sich die Herausgeber bei der Markus-Stelle für die Lesart ohne  $\nu\acute{\alpha}\iota$  entscheiden. Die *Synopse* von ALAND (die dem NESTLE-ALAND-Text folgt) tut dies, ebenso ist der Unterschied bei BOISMARD-LAMOUILLE erkennbar, während bei HUCK-GREEVEN die Differenz unentdeckt bleibt, da bezüglich des  $\nu\acute{\alpha}\iota$  der Matthäus- und der Markus-Text gleich aussehen und auch im textkritischen Apparat kein Hinweis auf die unterschiedlichen Lesarten zu finden ist<sup>52</sup>.

Auch wenn die Unterschiede in vielen Fällen unbedeutend erscheinen mögen, kommt es doch in der Synoptikerforschung oft auf diese Geringfügigkeiten an. Daher ist es von großer Bedeutung, welchen textkritischen Entscheidungen eine griechische *Synopse* folgt und welchen griechischen Text sie wiedergibt<sup>53</sup>.

<sup>51</sup> *Novum Testamentum Graece*, Stuttgart 1993.

<sup>52</sup> Zu ähnlichen Fällen vgl. ELLIOTT, *Three Recent Greek Synopses*, 562-563. Insgesamt stellt ELLIOTT, der in diesem Artikel eine „Verbraucherberatung“ in bezug auf *Synopsen* geben will (557), fest, daß der Text der *Synopse* von HUCK-GREEVEN zuverlässiger sei als der in der *Synopse* von ALAND (564). Zum griechischen Text der *Synopse* von HUCK-GREEVEN vgl. NEIRYNCK, *Greeven's Text*, 123-134; zum Text der *Synopse* von ALAND (13. Auflage) vgl. NEIRYNCK, *The Making*, 141-145.

<sup>53</sup> Eine griechische *Synopse* ist freilich keine kritische Textausgabe (vgl. NEIRYNCK, *La synopse de Boismard-Lamouille*, 122). Daher ist z.B. der Apparat in der *Synopse* von BOISMARD-LAMOUILLE auf ein Minimum reduziert. Er markiert (gemäß der Einleitung, p. XV) Abweichungen des Textes gegenüber der 26. Auflage des *Novum Testamentum Graece* von NESTLE-ALAND. ELLIOTT, *Boismard/Lamouille*, 741, kritisiert jedoch in seiner Rezension, daß Arbeit am synoptischen Problem immer auch den Blick auf den textkritischen Apparat erfordert und daß einige Notizen des Apparats von BOISMARD-LAMOUILLE sich nicht auf Abweichungen gegenüber NESTLE-ALAND<sup>26</sup> beziehen bzw. daß einige dieser Abweichungen nicht notiert seien. Gerade letztere Fälle sind für eine gründliche Arbeit hinderlich und problematisch, da dann die Besonderheiten des griechischen Texts von BOISMARD-LAMOUILLE nicht deutlich erkennbar sind. ELLIOTT zählt in seiner Rezension (741) etwa 175 Abweichungen gegenüber NESTLE-ALAND<sup>26</sup> (bzw. der 13. Auflage der *Synopse* von ALAND). – Die *Synopse* von ORCHARD liefert einen textkritischen Apparat im Anhang, der jedoch weitaus knapper gefaßt ist als der in den *Synopsen* von ALAND und HUCK-GREEVEN (zu den Problemen des Apparats von ORCHARD vgl. ELLIOTT, *Three Recent Greek Synopses*, 575-578).

## 5.2 Die Gliederung des Textes (Makro- und Mikrostruktur)

Die Gliederung in Abschnitte (Perikopen) ist nicht nur eine Frage der Gestaltung, sondern auch und vor allem eine Sachfrage. Eine Abschnittsgliederung wird in allen Synopsen durchgeführt, ohne konkrete Kriterien für die Abgrenzung der Texte („Einheiten“) anzugeben. Es scheinen auch sehr verschiedene Kriterien angelegt zu werden, da jede Synopse eine unterschiedliche Anzahl von Perikopen enthält<sup>54</sup>. Solange man ein Evangelium für sich betrachtet, mag es mit literarkritischen Mitteln der Textdelimitation<sup>55</sup> möglich sein, „kleine Einheiten“ abzugrenzen. Problematisch wird es bei der Zuordnung der synoptischen Parallelen zu der abgegrenzten Einheit, da der entsprechende Seitenreferent für sein eigenes Evangelium andere Maßstäbe der Textgliederung angelegt haben mag<sup>56</sup> und sich daher Überschneidungen ergeben. In der Theorie ist es jedoch für eine Synopse eigentlich unnötig, die Texte der Evangelien in Perikopen zu gliedern<sup>57</sup>. Im Grunde ist jede Abgrenzung willkürlich<sup>58</sup>. Eine solche Gliederung hat also allenfalls praktischen Wert und darf (ebenso wie die „unsynoptische“ Verseinteilung) zu keinerlei Schlußfolgerungen in diachroner oder synchroner Hinsicht Anlaß geben<sup>59</sup>.

In diesem Sinne dienen die Perikopentitel auch allenfalls zur schnellen Orientierung, welcher Text gerade angesprochen ist. Die Schwierigkeit besteht hier darin, ob man einem der Evangelientexte jeweils den Vortritt läßt und den Titel auf diesen Text hin verfaßt, oder ob man versucht, einen mehr oder weniger allgemeinen (vagen) Titel zu finden, der auf alle Parallelen paßt<sup>60</sup>.

<sup>54</sup> Vgl. die Diskussion bei DUNGAN, *Theory*, 322-323. DUNGAN vermißt eine wissenschaftliche Diskussion der Frage der Perikopenabgrenzung. ORCHARD, *Synopsis*, p. XV, schlägt eine Krieteriologie für „pericope units“ vor, die jedoch stark inhaltsorientiert ist und keine Priorität des einen Kriteriums über das andere erkennen läßt (vgl. die Frage bei LASSERRE, *Les synopses*, 78, Anm. 443). NEIRYNCK, *The Making*, 149, hält eine Diskussion über die angebliche „Neutralität“ von Abschnittseinteilungen für müßig und bezeichnet eine Abgrenzung dann als neutral, wenn sie durch die synoptische Parallelität gerechtfertigt sei.

<sup>55</sup> Vgl. dazu beispielsweise die programmatische Arbeit von W. RICHTER, *Exegese als Literaturwissenschaft*, 51-72.

<sup>56</sup> Für die Mehrzahl der Perikopenabgrenzungen stellt jedoch NEIRYNCK, *The Making*, 149, einen „scholarly consensus“ fest.

<sup>57</sup> Vgl. NEIRYNCK, *The Making*, 147.

<sup>58</sup> Vgl. LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 621.

<sup>59</sup> Insofern ist DUNGANS Vorwurf, das verwirrende und nicht erklärte Layout der Synopsen führe zu falschen Schlußfolgerungen (*Theory*, 327), sicher etwas überzogen. Er macht aber grundsätzlich auf das Problem der Textdelimitation und der Abgrenzung von Einheiten aufmerksam. Solche Abgrenzungen dürfen eben nicht aus den bevorzugten Synopsen oder anderen Arbeitswerkzeugen entnommen werden, sondern müssen ausdrucks- und inhaltsorientiert am Text gewonnen werden.

<sup>60</sup> Zum Problem vgl. LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 622.

Ein Negativbeispiel ist hier die Überschrift über Nr. 125 in der Synopse von ALAND: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“. Sie paßt lediglich zu Mk 4,23. Unter der gleichen Nummer finden sich jedoch insgesamt die Haupteinträge<sup>61</sup> von Mk 4,21-25 par. Lk 8,16-18. Es handelt sich um die Sprüche vom Licht unter dem Scheffel, vom Offenbarwerden des Verborgenen, vom Maß, mit dem man mißt (nur Mk 4,24) und davon, daß dem, der hat, gegeben wird (und dem, der nicht hat, genommen wird, was er hat). An diesem Versuch der Paraphrase erkennt man bereits die Schwierigkeit, einzelne Sprüche mit Etiketten zu versehen. Um so schwieriger ist es, für alle diese verschiedenen Sprüche einen „gemeinsamen Hut“ zu finden. Die ALAND-sche Perikopenüberschrift hat jedenfalls den Nachteil, daß sie die Benutzenden insofern irreführt, als unter dem Haupteintrag von Mk 4,21-24//Lk 8,16-18 keineswegs nur der Spruch „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ zu finden ist, sondern eine Reihe anderer (mindestens ebenso wichtiger) Logien.

Eine mögliche Konsequenz aus dem Problem der Perikopenüberschriften, die de facto eine Meta-Ebene in den Text einführen, könnte sein, ganz auf derartige Titel zu verzichten<sup>62</sup>.

Ein weiterer Aspekt der Textgliederung neben der Abgrenzung von Perikopen (oder „kleinen Einheiten“) ist die Unterteilung in syntaktische Wortgruppen. Dadurch wird der Vergleich erleichtert. Zwei oder drei ungegliederte Textblöcke, wie sie in den gängigen Synopsen nebeneinander stehen, sind (auch wenn entsprechende Lücken gelassen werden, wenn ein Evangelist bestimmte Textteile nicht aufführt) nur schwer zu überblicken. Sehr hilfreich erscheint hier der Versuch von BOISMARD-LAMOUILLE, den Text bei der Parallelordnung mit anderen Texten „nach der antiken Tradition der Kola und Kommata“ zu gliedern<sup>63</sup>. Einander entsprechende Zeilen stehen dann auf gleicher Höhe. Steht beim Seitenreferenten eine andere Wort- und Satzteilfolge, sind entsprechende Lücken gelassen. Beim genauen Vergleich können dann einander entsprechende Textteile durch die Benutzenden nach Belieben durch diagonale Linien verbunden werden. Problematisch ist jedoch die Tatsache, daß keine einheitlichen Kriterien für die Abtrennung dieser kurzen Zeilen angewendet werden, vielmehr scheint die Spaltenbreite ausschlaggebend dafür zu sein, wie viele syntaktische Wortgruppen in einer Kurzzeile stehen. Auch bei sehr schmalen Spalten scheint jedoch

<sup>61</sup> Diese Haupteinträge sind in der ALAND-Synopse durch Fettdruck der Stellenangabe kenntlich gemacht.

<sup>62</sup> Diesen Weg wählen BOISMARD und LAMOUILLE in der Textdarstellung ihrer Synopse (Einleitung, p. XVI), geben aber in der „Tabula Synoptica“ Perikopentitel (Französisch, Englisch, Deutsch) an. Das genannte Beispiel (ALAND Nr. 125) teilen sie in zwei Perikopen auf: Mk 4,21-23//Lk 8,16-17 („Jesus' Teaching publicly proclaimed [sic!]“, „Das Verborgene wird offenbar“) und Mk 4,24-25//Lk 8,18 („Abundance and Superabundance“, „Wer hat, dem wird gegeben“).

<sup>63</sup> Vgl. BOISMARD-LAMOUILLE, Synopsis, p. XV. Sie teilen den Text damit in „membres très petits“ (p. VII) bzw. „into very short lines“ (p. XI). Die deutsche Übersetzung „in kleine Einheiten“ (p. XV) ist hier sehr unglücklich, da der Begriff „kleine Einheit“ durch RICHTER, Exegese, 44.66-67, auf die literarische Einheit festgelegt ist, während BOISMARD-LAMOUILLE hier syntaktische oder Wortgruppen-Einheiten meinen.

insgesamt die Bemühung maßgeblich gewesen zu sein, syntaktische Wortgruppen wie Präpositionalverbindungen, Genitivverbindungen, Attributverbindungen usw. als Kriterium für den Zeilenumbruch zu verwenden<sup>64</sup>. Grundsätzlich erscheint die Gliederung in Syntagmen<sup>65</sup> (bedeutungstragende Satzteile) für die Orientierung und den Textvergleich sehr hilfreich<sup>66</sup>.

### 5.3 Die Abfolge

GRIESBACHS Hauptziel war die Präsentation eines handlichen Textbuches, bei dem es auch möglich war, jedes Evangelium für sich der Reihe nach lesen zu können. Zugleich sollte jeder Text möglichst nur einmal gedruckt werden, um den Umfang zu begrenzen. Um beides zu erreichen, ist in der Synopse von GRIESBACH ein Text, der außerhalb der Reihenfolge des Evangeliums aufgeführt wird, durch einen senkrechten Strich (in Form einer Klammer) am linken Rand gekennzeichnet. Gleichzeitig steht bei diesem Text ein Hinweis auf die Sektion, in der er in der „richtigen“ Reihenfolge des Evangeliums steht. Dort allerdings wird der Text nicht mehr voll abgedruckt, sondern nur die Anfangs- und Schlußzeile mit einem Verweis, wo der volle Text steht. Da GRIESBACH in seiner Anordnung mehr der Markus- und Lukas-Akoluthie folgt, betrifft dies meist die Matthäus-Texte<sup>67</sup>.

Ein Beispiel<sup>68</sup>: Trifft man beim Lesen des Matthäus-Evangeliums auf Mt 11,21-30, so steht dort (*sectio LV*, p. 122) nur die erste Zeile von 11,21 und die letzte von 11,30 sowie ein Ver-

<sup>64</sup> Ein Beispiel sei erwähnt: Mk 10,1 wird bei BOISMARD-LAMOUILLE, *Synopsis*, 257, wie folgt zerlegt und in eine schmale Spalte gebracht: Καὶ ἐκεῖθεν / ἀναστὰς / ἔρχεται / εἰς τὰ ὄρια / τῆς Ἰουδαίας / καὶ / πέραν τοῦ Ἰορδάνου ... Dabei scheint aber oft das Kriterium der Spaltenbreite über dem der Syntax zu rangieren: Auf der folgenden Seite wird z.B. bei Mt 19,2 das Objekt des zweiten Hauptsatzes (das Pronomen αὐτοῦς) mit der Ortsangabe in eine Zeile gesetzt: καὶ / ἔθεράπευσεν / αὐτοῦς ἐκεῖ.

<sup>65</sup> Ein Beispiel: Satzeinleitende Konjunktion + Subjekt (Artikel mit Substantiv) + Prädikat (Verbform) + Objekt (Artikel mit Substantiv) + Ortsangabe (Präpositionalverbindung [Präposition + Artikel mit Substantiv]). Eine Liste von derartigen Syntagmen für die hebräische Syntax findet sich bei W. RICHTER, *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen. III. Der Satz (Satztheorie)*, ATSAT 13, St. Ottilien 1980, 41.

<sup>66</sup> Für eine solche Untergliederung plädiert auch DENAUX, *Criteria*, 128. Er spricht jedoch auch nur von „smaller verse parts“, ohne genauere Kriterien für die Untergliederung in solche Versteile anzugeben.

<sup>67</sup> Vgl. GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 27. – Nach einem ähnlichen Prinzip baut SEVIN, *Evangelien*, seine Synopse von 1866 auf: Er folgt in der Reihenfolge Markus und Lukas und druckt keinen Vers zweimal, sondern hilft sich mit Verweisen (vgl. Vorbemerkungen, p. III).

<sup>68</sup> Die folgenden Seiten- und Sektionszahlen beziehen sich auf die zweite Auflage von 1797 (vgl. n. 3).

weis auf *sectio 81*. In *sectio LXXXI* (p. 177-181) findet man dann u.a. Lk 10,13-22, wobei zu Lk 10,13-15.21-22 der Text von Mt 11,21-30 in der Parallelspalte voll abgedruckt ist und an der linken Seite lange senkrechte Klammern trägt. Auch ein Verweis auf *sectio 55* findet sich hier, damit man in der Lektüre des Matthäus-Evangeliums wieder zum Ende Mt 11,30 (weiter mit Mt 12,1) zurückfindet.

Das Springen zwischen den genannten Verweisen kann nur dadurch vermieden werden, daß man die Texte mehrmals abdruckt<sup>69</sup>. Dies ist unvermeidbar, da es ein unumstößliches Prinzip der synoptischen Darstellung ist, daß jedes Evangelium in seiner ihm eigenen Reihenfolge vorgestellt wird und zugleich erkennbar bleibt, in welcher Beziehung es zu den anderen Evangelien steht<sup>70</sup>. Die eine Möglichkeit besteht darin, jeweils ein Evangelium zum Haupttext zu machen, dem die anderen beiden synoptischen Evangelien abschnittsweise parallelgeordnet werden<sup>71</sup>. Der andere Weg versucht, die Wiederholungen auf ein Minimum zu beschränken, indem die Evangelien soweit ineinandergeschoben werden, daß sie sich an möglichst vielen Stellen in ihrer Abfolge treffen. Je nach Wahl der gemeinsamen „Achsen“ müssen in der Reihenfolge abweichende Stellen entsprechend wiederholt werden<sup>72</sup>.

Eine Synopse, die allzuvielen Wiederholungen vermeiden will, versucht also, die zwei bzw. drei parallelen Verse (Paare und Tripel) möglichst geschickt zu arrangieren. Probleme entstehen dabei nicht nur im Großkontext, etwa hinsicht-

<sup>69</sup> In diesem Sinne gingen W.M.L. DEWETTE und F. LÜCKE (*Synopsis Evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae cum parallelis Joannis pericopis ex recensione Griesbachii cum selecta lectionum varietate concinnaverunt ...*, Berlin/London 1818) von der dritten Auflage der GRIESBACH-Synopse aus und fügten zahlreiche Textwiederholungen ein. Der Umfang stieg derartig an, daß der textkritische Apparat durch einen Verweis auf die Griesbach-Ausgabe ersetzt werden mußte (vgl. GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 31).

<sup>70</sup> „Chaque évangile doit être représenté intégralement à la fois dans sa séquence propre et dans sa condition synoptique.“ (LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 619). – „In recent synopses it has become a sacrosanct principle to print the text of each gospel in its original sequence.“ (NEIRYNCK, *The Order*, 163).

<sup>71</sup> Ein Beispiel für eine derartige Anordnung ist SWANSONS *Horizontal Line Synopsis of the Gospels*: Sie besteht aus vier Teilen, wobei jeweils ein Evangelium in der ersten Zeile steht und die anderen Evangelien abschnittsweise parallelgeordnet werden (in horizontalen Zeilen). Das Prinzip einer mehrteiligen Synopse, bei der jeweils ein Evangelium den Leittext abgibt, verwirklicht auch FUNK in seinen englischsprachigen Synopsen (FUNK, *New Gospel Parallels*). Auch POPPI gestaltet seine italienischsprachige *Sinossi dei quattro vangeli* und die griechisch-italienische Ausgabe (1992) nach diesem Prinzip. Im deutschsprachigen Raum ist hierzu die fünfbandige Ausgabe des Synoptischen Arbeitsbuches von R. PESCH zu nennen.

<sup>72</sup> NEIRYNCK, *The Making*, 147: „the basic requirement of a modern synopsis is that the full text of each Gospel be printed in its own sequence and repeated in transposition as many times as demanded by the presence of a parallel in one of the other Gospels.“

lich der Ansiedlung der Bergpredigt/Feldrede<sup>73</sup> oder des lukanischen Reiseberichts, sondern auch innerhalb von Perikopen<sup>74</sup>. Die vorhandenen Synopsen zeigen, daß es für dieses sicher sehr komplizierte Arrangement mehrere Lösungen gibt<sup>75</sup>. Aufgrund dieser verschiedenen Darstellungsweisen ist auch nicht festzustellen, welche Perikope eines bestimmten Evangelisten sich „in der Ordnung“ oder „außerhalb der Ordnung“ befindet. Um eine solche Aussage treffen zu können, müßte es eine „Gesamtordnung“ geben<sup>76</sup> und die Synopsen-

<sup>73</sup> Das Problem wurde bereits oben (n. 23) angedeutet. Soll die Bergpredigt/Feldrede im Markus-Kontext nach Mk 1,39 (HUCK-GREEVEN), nach Mk 3,19 (ALAND) oder nach Mk 1,21 (NEIRYNCK, *The Sermon on the Mount*, 356) stehen? – Ein weiterer Vorschlag wäre, den Markus-Faden bis zum Andrang des Volkes und den Dämonenaustreibungen (Mk 3,7-12//Lk 6,17-19 und das Summarium Mt 4,24-25) bzw. Mk 3,13a (Jesus stieg auf einen Berg) aufzunehmen und dann mit der Bergpredigt/Feldrede (Mt 5-7//Lk 6,20-49) fortzufahren. Daran schließen sich die Kapitel 8 und 9 des Matthäus an, denen die entsprechenden Markus- und Lukas-Stellen außerhalb der Reihenfolge parallelgeordnet werden. In der Akoluthie mit Lukas ist hier nur Lk 7,1-10 parallel. Nach Mt 10 werden Lk 7,11-17 eingefügt und Mt 11,1ff./Lk 7,18ff. angeschlossen. Der Markus-Faden wird mit der Jüngerberufung Mk 3,13b-19//Mt 10,1-4 wieder aufgegriffen, wobei Lk 6,13-16 außerhalb der Lukas-Reihenfolge wiederholt werden muß, da Lk 6,13-16 bereits vor Mk 3,7-12//Lk 6,17-19 am „richtigen“ Ort in der Lukas-Reihenfolge steht. Dieser Vorschlag geht auf ein synoptisches Arrangement von Prof. Paul Hoffmann zurück.

<sup>74</sup> Ein Beispiel ist hier die Szene der Tempelreinigung bei Matthäus und Markus: Bei Markus sieht sich Jesus am ersten Tag in Jerusalem und im Tempel alles an und geht dann nach Betanien zur Übernachtung hinaus (Mk 11,11). Am zweiten Tag verflucht Jesus den Feigenbaum (11,12-14) und wirft die Händler aus dem Tempel. Bei Matthäus dagegen geht Jesus schon am ersten Tag in den Tempel und wirft die Händler hinaus (Mt 21,11-13), übernachtet dann in Betanien (21,17) und verflucht am zweiten Tag den Feigenbaum (21,18-19). Matthäus und Markus treffen sich wieder in der Belehrung der Jünger über den Feigenbaum am zweiten Tag (Mt 21,20ff./Mk 11,20ff.). Zum Problem vgl. NEIRYNCK, *The Making*, 153, der zur Lösung eine zweiseitige Darstellung des Markus-Textes vorschlägt. Schließt man sich dem nicht an, wäre eine mögliche Lösung, zunächst Markus zu folgen, indem zu Mk 11,11b-14 der Text von Mt 21,17-19 außerhalb der Matthäus-Reihenfolge wiederholt wird, dann als „Achse“ die Tempelreinigung Mt 21,12-13//Mk 11,15-17 zu verwenden und später bei Mt 21,17-19 den Text von Mk 11,11b-14 außerhalb der Markus-Reihenfolge zu wiederholen (vgl. in etwa die Anordnung in der Synopse von BOISMARD-LAMOUILLE, 295-299).

<sup>75</sup> Diese verschiedenen Lösungsmöglichkeiten nimmt DUNGAN, *Synopses of the Future*, 473, zum Anlaß, alle diese Anordnungen auf von bestimmten synoptischen Theorien geleitete Ermessensentscheidungen der Synopsen-Herausgeber zurückzuführen und daher die „Objektivität“ jeder Synopse in Frage zu stellen (vgl. ferner 463). Vgl. dazu die Entgegnung von NEIRYNCK, *The Making*, 152, der verschiedene Anordnungen jeweils mit beiden Haupttheorien (Zwei-Quellen-Theorie und Two-Gospel-Hypothese) erklären kann. – Zum Gesamtproblem des Arrangements in einer Synopse vgl. NEIRYNCK, *The Order*, *passim*.

<sup>76</sup> Vgl. die Frage von DUNGAN, *Synopses of the Future*, 471, nach der „original order“. DUNGAN mißt einer solchen „common order“ großes Gewicht bei (473), da er annimmt, man könnte aus der Synopsenanordnung großartige historische (und in seinen Augen falsche) Schlüsse auf die Entstehung der Evangelien ziehen.

Herausgeber müßten zu einer eindeutigen Lösung kommen. Gerade die Verschiedenheit der Darstellungsmöglichkeiten zeigt aber, daß es eine einheitliche Gesamtanordnung der Perikopen nie gegeben hat<sup>77</sup>. Die Anordnung der Parallelenpaare und -tripel in einer Synopse ist daher immer willkürlich, ohne Implikationen einer historischen Theorie über die Entstehung der Evangelien und allein von pragmatischen Gesichtspunkten (Vermeidung von Wiederholungen) bestimmt. Es geht nur darum, die Evangelien nebeneinander darzustellen und dabei diejenigen Verse hervorzuheben (z.B. durch eine graue Schattierung), die in der Ordnung *des jeweiligen* Evangelisten aufeinander folgen, damit jedes Evangelium in seiner originalen Reihenfolge gelesen werden kann. Sind aufgrund unterschiedlicher Reihenfolgen Wiederholungen bestimmter Verse notwendig, damit parallele Texte auch nebeneinander stehen und ein Querverweis vermieden wird, so werden die mehrfach aufgeführten Verse ebenfalls markiert (z.B. durch eine andere Schriftart oder durch eine fehlende Schattierung). Wenn zwei oder alle drei Evangelisten-Verse hervorgehoben sind (die „Achsen-Texte“), heißt das nicht, daß hier eine „gemeinsame“ Ordnung zugrundeliegt.

#### 5.4 Doppelüberlieferungen

Ein weiteres Problem für die synoptische Darstellung sind Mehrfachüberlieferungen in allen Variationen und Bandbreiten. Es soll hier versucht werden, folgende Fälle von sogenannten „Dubletten“ zu unterscheiden<sup>78</sup>:

a) Stoffe, die bei Matthäus und Lukas zweimal, bei Markus aber nur einmal stehen. Das kann einzelne Sprüche betreffen, die sich an andere Geschichten oder Logien anhängen können. Das Wort „Wer hat, dem wird gegeben werden“ steht als Einzelspruch in Mk 4,25//Mt 13,12//Lk 8,18 (Markus-Kontext), fungiert aber auch als Abschluß des Gleichnisses vom anvertrauten Geld (Q-Kontext):

<sup>77</sup> So betont PLANCK, Entwurf, 9, daß für die Kritik die Wahl gleichgültig sei, ob man mehr der Abfolge des Matthäus folge oder eher der des Markus und Lukas. Die Exegese bevorzuge Matthäus, weil ihm die Absicht unterstellt wird, „die Geschichte Jesu chronologisch richtiger zu ordnen.“ Dieser Optimismus der Forschung des beginnenden 19. Jh. (1809!) ist sicher zeitbedingt. Für seine „Tabelle einer kritischen Zusammenstellung der einzelnen Abschnitte in den ersten drei Evangelien“ (11-31) erhebt PLANCK auch keinen Anspruch auf eine historisch zutreffende Gesamtanordnung, denn es geht ihm nur darum, die dem Ursprung nach verwandten Stellen zusammenzuordnen.

<sup>78</sup> Die hier genannten Beispiele sind nur als Illustrationen aufzufassen. Eine ausführliche Analyse der Stellen und die Dokumentation der Forschungsliteratur sind hier aus Sach- und Platzgründen nicht möglich. Erwähnt seien die Studien von RUDOLF LAUFEN, *Die Doppelüberlieferung der Logienquelle und des Markusevangeliums*, BBB 54, Königstein und Bonn 1980 und von HARRY T. FLEDDERMANN, *Mark and Q. A Study of the Overlap Texts. With an Assessment by F. NEIRYNCK*, BETL 122, Leuven 1995.

Mt 25,29//Lk 19,26. Weitere Beispiele sind das Wort von der Kreuzesnachfolge<sup>79</sup> und vom Retten und Verlieren des Lebens<sup>80</sup>.

Die Synopsen gehen hier in der Darstellung unterschiedliche Wege: BOISMARD-LAMOUILLE erhöhen die Spaltenzahl (bei Mt 10,38-39 parr. auf fünf Spalten und eine sechste Spalte für Joh 12,25-26; vgl. z.B. § 105; ähnlich HUCK-GREEVEN, Nr. 137). ALAND druckt den Markus- und den Q-Kontext getrennt (drei- bzw. zweispaltig) und fügt die jeweils anderen Stellen im Kleindruck unten bei (vgl. Nr. 103 und 160). ORCHARD setzt bei Mt 10,38-39//Lk 14,27; 17,33 einen Verweis auf Mk 8,34f. (Nr. 127), verzichtet dort aber (Mk 8,34-35; Nr. 177) auf einen Rückbezug auf Mt 10,38-39 par.

b) Stoffe, die bei Matthäus (Lukas) nur einmal, bei Markus nur einmal und bei Lukas (Matthäus) zweimal stehen. Ein Beispiel für einen Spruch, der bei Matthäus und Markus nur einmal, aber zweimal bei Lukas steht, ist das Wort vom Licht unter dem Scheffel. Matthäus verwendet den Spruch in der Bergpredigt (Mt 5,15) und damit außerhalb der Markus-Reihenfolge. Lk 8,16 trifft sich mit der Markus-Reihenfolge (Mk 4,21). Ein zweites Mal hat Lukas den Spruch in 11,33, in einem Kontext, wo sich Lukas nur mit Matthäus berührt (Q). Man nimmt an, daß der Spruch sowohl in Markus als auch in Q überliefert war. Lukas hat ihn aus beiden Quellen übernommen, Matthäus hat beide Überlieferungen in der Bergpredigt vereinigt.

Interessant ist, was die gängigen Synopsen aus diesem Fall machen. Aufgrund des unterschiedlichen Kontextes und der Positionierung in der Gesamtabfolge sind Wiederholungen unumgänglich. BOISMARD-LAMOUILLE setzen jedesmal *vier* Spalten an, ordnen aber immer Mt 5,15 mit Lk 11,33 und Mk 4,21 mit Lk 8,16 zusammen, wobei ein Doppelstrich die Spaltenpaare trennt (vgl. §§ 60; 134; 213). Ähnlich geht ORCHARD vor (Nr. 62; 104<sup>81</sup>; 219). HUCK-GREEVEN bringen bei Mt 5,15 nur Lk 11,33 (Nr. 32 mit Verweis auf Nr. 107), bei Nr. 107 Mk 4,21//Lk 8,16 *vier* Spalten (Mt 5,15 und Lk 11,33 in Kursivdruck links bzw. rechts außen) und bei Lk 11,33 (Nr. 167) nur einen Verweis auf Nr. 107. Diese Synopsen entscheiden sich offenbar für eine größere Nähe von Mt 5,15 zu Lk 11,33 als zu Mk 4,21. ALAND verwendet immer *drei* Spalten und druckt in der Matthäus- und der Markus-Abfolge jeweils Lk 8,16 als Haupttext daneben, Lk 11,33 als Nebentext mit kleinerer Schrift darunter (Nr. 53 und 125). In der Lukas-Abfolge stehen jedoch bei Lk 11,33 Mt 5,15 und Mk 4,21 als Haupttexte daneben, während Lk 8,16 klein darunter abgedruckt ist (Nr. 192). Hier ist keine Entscheidung über die Nähe zwischen Mt 5,15 und Lk 11,33 bzw. Mk 4,21 getroffen. In allen Fällen sollten jedoch die Benutzenden jeweils alle drei Nummern nachschlagen, um ein vollständiges Bild zu gewinnen<sup>82</sup>.

<sup>79</sup> Mk 8,34//Mt 16,24//Lk 9,23 (Markus-Kontext); Mt 10,38//Lk 14,27 (Q-Kontext).

<sup>80</sup> Mk 8,35//Mt 16,25//Lk 9,24 (Markus-Kontext); Mt 10,39//Lk 17,33 (Q-Kontext).

<sup>81</sup> Hier setzt ORCHARD die etwas irreführende Überschrift „Moral of the sower“ (zu Lk 8,16-18//Mk 4,21-25) darüber.

<sup>82</sup> Trotz des großen Abstandes sei diese Übersicht einmal exemplarisch mit der GRIESBACH-Synopse konfrontiert. Auch GRIESBACH braucht drei *sectiones*. An der Matthäus-Stelle (Mt 5,15, *sectio XXIV*) steht kein Hinweis. An der Markus-Stelle ist als Text nur Mk 4,21

c) Stoffe, die bei Matthäus und Lukas zwar nur einmal, aber in einem anderen Kontext als bei Markus stehen. Ein Beispiel dafür ist das Mischzitat aus Ex 23,20 und Mal 3,1 („Siehe, ich sende meinen Boten...“). Markus überliefert es zusammen mit einem Zitat aus Jesaja 40,3 in Mk 1,2-3 am Anfang seines Evangeliums *vor* dem Auftreten Johannes des Täufers. Matthäus und Lukas bringen ebenfalls das Jesaja-Zitat nach der Kindheitsgeschichte, jedoch erst *nach* dem Auftreten des Täufers. Das Mischzitat steht bei Matthäus und Lukas im Q-Kontext des Zeugnisses Jesu über den Täufer (Mt 11,10//Lk 7,27). Nach der Zwei-Quellen-Theorie ist anzunehmen, daß das Mischzitat sowohl in Q als auch in Markus überliefert war. Ein weiteres Beispiel ist der Spruch „Mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden“. Die Markus-Stelle 4,24a übernimmt Lukas in 8,18 (Markus-Reihenfolge), läßt aber den Spruch selbst (Mk 4,24b) weg, da er ihn bereits in 6,38 im Q-Kontext (par. Mt 7,2) gebracht hat.

Dieser Fall ist übersichtlich bei BOISMARD-LAMOUILLE gelöst: Mk 4,24a ist mit Lk 8,18a parallelisiert, Mk 4,24b darunter mit Mt 7,2b und Lk 6,38c. Dann wird mit Mt 13,12//Mk 4,25//Lk 8,18(finis) fortgesetzt (§ 135; ähnlich ORCHARD Nr. 104). Unklarer erscheint hier ALANDS Nr. 125 mit dem Haupteintrag von Mk 4,24: Zwar ist bei Mk 4,24a Lk 8,18a danebengesetzt, bei Mk 4,24b steht jedoch im Haupttext nur Mt 7,2, während bei Lukas eine Lücke ist. Darunter (d.h. auf der nächsten Seite) befindet sich dann Lk 6,38 im Kleindruck (ohne Parallele; die Beziehung zwischen Mt 7,2 und Lk 6,38 [und Mk 4,24b!] wird hier nicht deutlich, so daß zu Nr. 68 bzw. 81 zurückgeblättert werden muß). HUCK-GREEVEN setzen bei Mk 4,24//Lk 8,18 (Nr. 107) einen Verweis auf Nr. 48, wo bei Mt 7,2//Lk 6,38 der Text von Mk 4,24b eingesprengt wird (man beachte die eigenwillige Spaltenführung!).

d) Stoffe, die nur bei einem der Evangelisten mehrfach (doppelt) auftreten. Ein Beispiel für ein sehr kurzes Wort ist das Gebot „Liebt euere Feinde!“, Mt 5,44//Lk 6,27, das Lukas in 6,35 ein zweites Mal bringt. Doch auch ganze Geschichten können auf diese Weise doppelt auftreten: Mk 10,46-52 erzählt die Heilung des blinden Bartimäus. Lukas läßt in 18,35-43 den Namen weg. Matthäus erzählt diese Geschichte mit zwei Blinden sowohl in Mt 20,29-34 (gemeinsam in der Reihenfolge mit Markus und Lukas) als auch in 9,27-30.

Die Synopsen helfen sich hier in der Regel mit zwei Matthäus-Spalten. Derartige Verdopplungen gehen fast immer auf die redaktionelle Hand des jeweiligen Evangelisten zurück.

e) Summarien, die mehrfach allgemeine Ereignisse des Lebens Jesu zusammenfassen. Beispiele sind die Bemerkungen über die Krankenheilungen: Ein mögliches Parallelentripel ist Mt 8,16//Mk 1,32.34//Lk 4,40, das Matthäus redaktionell in Mt 4,24 zu wiederholen scheint; ein weiteres solches Tripel ist Mt 12,15//Mk 3,10//Lk 6,18.

---

und Lk 8,16 abgedruckt (*sectio XL*). An der Lukas-Stelle steht nur der Text von Lk 11,33 mit Verweisen auf *Sect. 40* und *S. 24*. Man beachte die uneinheitliche Abkürzungsweise. Hier ist nirgends ein Vergleich aller vier Stellen möglich.

BOISMARD-LAMOUILLE parallelisieren Mt 8,16/Mt 4,24 mit Mk 1,32-34 und Lk 4,40 in vier Spalten (§§ 41; 45; 88) und setzen bei Mt 12,15//Mk 3,10//Lk 6,18 (§ 55; 116) einen Verweis auf Mt 4,24 (§ 45), stellt damit also eine Verbindung zwischen diesen Summarien her. Noch einen Schritt weiter gehen HUCK-GREEVEN, die bei verschiedenen Versen auf den Haupttext Nr. 84 verweisen: Dort stehen in sieben (!) Spalten alle genannten Stellen nebeneinander. ORCHARD verzichtet bei Mt 8,16//Lk 4,40//Mk 1,32-34 (Nr. 44) auf einen Verweis auf Mt 4,24 und bringt bei Mk 3,10//Lk 6,18 eine horizontal versetzte Darstellung mit Mt 4,24; 12,15, bei der die Texte nicht direkt parallelisiert sind, sondern in den Parallelspalten jeweils nur Versangaben stehen (Nr. 57). ALAND bleibt bei drei Spalten und setzt z.B. bei Nr. 38 zu dem Tripel Mt 8,16-17//Mk 1,32-34//Lk 4,40-41 zum einen Mt 4,24 ohne Parallele, zum anderen Mt 12,15-16//Mk 3,10-12 in Kleindruck darunter. Ein signifikanter Unterschied zur Darstellung von BOISMARD-LAMOUILLE besteht darin, daß bei ALAND angenommen wird, Mt 4,24 ist eine redaktionelle Verdoppelung (daher immer ohne Parallele), während bei BOISMARD-LAMOUILLE Mt 4,24 voll parallelisiert wird und sogar näher an Mk 1,32 steht als Mt 8,16.

Die Beispiele haben die Komplexität der Darstellungsprobleme bei Mehrfachüberlieferungen erkennen lassen. Eine eindeutige und voll zufriedenstellende Lösung scheint nicht in Sicht zu sein. Den Benutzenden ist zu raten, immer *alle* Stellen, auf die jeweils verwiesen wird, nachzuschlagen, um ein umfassendes Bild der problematischen Stelle zu gewinnen und zu vermeiden, aus einer bestimmten Präsentationsweise unter Umständen falsche Schlüsse zu ziehen.

### 5.5 Die Hierarchie der Parallelität und die Grade der Nähe

Bereits angeklungen ist das Problem der „Nähe“ (oder „Ferne“) von Texten, das letztlich auf die Frage zuläuft: Wann sind Texte „parallel“?<sup>83</sup> Gibt es Texte, die „paralleler“ sind als andere?<sup>84</sup> Bei einem ersten Zugang wird klar, daß es Texte gibt, die sich sowohl vom Wortlaut bzw. Inhalt her als auch von der Position im Gesamtaufbau sehr nahe stehen (z.B. die Predigt Johannes' des Täuflers in Mt 3,7-9 und Lk 3,7-9). Dann gibt es Texte, die einander in Wortlaut, Inhalt und Kontext berühren, aber im Gesamtaufbau der Evangelien an unterschiedlichen Stellen stehen (z.B. Bergpredigt und Feldrede). Ferner können Texte gleichen

<sup>83</sup> Vgl. die Frage von DUNGAN, *Theory*, 323: „*What are genuine parallels?*“. Er fragt weiterhin nach dem Grad der wörtlichen Übereinstimmung, der für die Parallelisierung ausschlaggebend sein soll (90%, 75%, 50%?). Damit scheint er nicht zu berücksichtigen, daß „Parallelität“ nicht allein durch die wörtliche Übereinstimmung definiert ist.

<sup>84</sup> Die ALAND-Synopse scheint eine gewisse Hierarchisierung zu versuchen, indem sie zwischen Haupttexten (die in der kanonischen Reihenfolge des jeweiligen Evangelisten stehen), Hauptparallelen (neben den Haupttexten in normaler Schrift) und Nebenparallelen (darunter in kleinerer Schrift) unterscheidet (vgl. Vorwort zur ersten Auflage; in der 15. Auflage p. VII; vgl. dazu NEIRYNCK, *The Making*, 151). Andere Synopsen (z.B. BOISMARD-LAMOUILLE) vermeiden eine derartige Abstufung durch Erhöhung der Spaltenzahl: Hier werden alle Parallelen gleichberechtigt nebeneinander gedruckt. Allerdings gibt es in allen Synopsen ein Verweissystem: Die Entscheidung, ob der Text abgedruckt oder nur ein Verweis gesetzt wird, ist letztlich auch eine Kategorisierung von Parallelität.

oder ähnlichen Inhalts in sehr verschiedenen Kontexten stehen (z.B. die unterschiedliche Abfolge der Ereignisse von Jesu Wirken in Galiläa bei Matthäus, Markus und Lukas). Schließlich gibt es Zweifelsfälle, bei denen die Unterschiede die Gemeinsamkeiten immer mehr überwiegen, so daß fraglich erscheint, ob noch von Parallelität zu sprechen ist. Es wird deutlich, daß diese Grobkategorisierung<sup>85</sup> stärker systematisiert werden muß. Ein guter Vorschlag findet sich bei LASSERRE, der für die „literarischen Parallelen“<sup>86</sup> sechs Kategorien aufstellt:

a) Parallelen hinsichtlich des Wortlauts („les parallèles de mots“)

Texte, die weithin die gleichen (oder ähnliche) Wörter verwenden, können sehr leicht nebeneinander dargestellt werden, wobei die Gemeinsamkeiten typographisch hervorgehoben werden können. Auch ist hier eine quantitative Gewichtung möglich (Prozentsatz der gemeinsamen Wörter), die jedoch auch in die Irre führen kann. Beim Vergleich bleibt zu beachten, daß gleiche oder synonyme Wörter im Text auch unterschiedliche Funktion haben können. Dann ergeben sich andere Aussagen trotz eines weitgehend parallelen Wortlauts. Es ist zumindest notwendig, neben dem tatsächlichen Vorkommen von gleichen Wörtern auch deren Übereinstimmung hinsichtlich der Abfolge quantitativ zu vergleichen<sup>87</sup>.

b) Thematische Parallelen („les parallèles de thème“)

Diese Art der Parallelen ist schwieriger zu bestimmen, da bei der Angabe des Themas eines Textes bereits Interpretation im Spiel ist. Die Verschiedenheit der Perikopenüberschriften in den einzelnen Bibel- und Synopsenausgaben illustriert das Problem<sup>88</sup>. Um hier eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, ist es notwendig, die Themenbestimmung auf formale (ausdrucksorientierte) Kriterien zurückzuführen. Die in manchen Synopsen vorgenommene Abstufung von Parallelen mittels Kleindruck oder die Beschränkung auf einen Verweis zeigt, daß thematische Anklänge allein in gewissen Fällen nicht ausreichend sein können, eine Parallelität zu konstituieren, die einen gemeinsamen Abdruck der Texte rechtfertigt<sup>89</sup>.

<sup>85</sup> Vgl. zu dieser Einteilung und den Beispielen LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 624.

<sup>86</sup> „Les parallèles littéraires“: vgl. zum Folgenden LASSERRE, *Les synopses*, 56-65.

<sup>87</sup> Zu diesem Problem vgl. die Ausführungen von MORGENTHALER, *Statistische Synopse*, 118-120. Er führt dazu die Kategorie „form- und folgeidentisch“ (abgekürzt „ffi“) ein.

<sup>88</sup> Vgl. dazu die Beispiele bei LASSERRE, *Les synopses*, 60.

<sup>89</sup> Vgl. z.B. in der Synopse von HUCK-GREEVEN Nr. 2 und 10: Beide Perikopen sind mit dem Titel „Die Geburt Jesu“ versehen, aber dennoch sind Mt 1,18-25 und Lk 2,1-20 nicht nebeneinander gedruckt worden.

## c) Parallele Motive („les parallèles de motifs“)

Motive<sup>90</sup> können im Hauptthema einer Perikope vorkommen, aber auch in Nebensträngen zu finden sein. Es kann sich um Anspielungen, Zitate, erzählerische Details, Argumentationsmuster oder bestimmte Abschlußwendungen zu verschiedenen Texten handeln. Diese Art der Parallelität konstituiert eher untergeordnete Parallelen<sup>91</sup>. Sie ist schwer zu definieren und mit einer konsequent anzuwendenden Krieteriologie zu versehen.

## d) Parallelen hinsichtlich der literarischen Gattung („les parallèles de genre littéraire“)

Dieses Prinzip wird nur selten angewendet<sup>92</sup>. Die synoptische Darstellung gattungskritisch verwandter Texte ermöglicht es, sowohl die Gemeinsamkeiten (die z.B. für die Gattung charakteristischen Elemente) als auch die Unterschiede (die individuelle Anwendung und Abwandlung des Textbildungsmusters) zu erkennen. Hier ist auch die Darstellung und der Vergleich von Texten unterschiedlicher Herkunft (aus dem Alten Testament und dem Neuen Testament bzw. biblische und altorientalische bzw. außerkanonische Texte) möglich<sup>93</sup>. Sind zusätzlich literarische Abhängigkeiten zwischen den Texten festzustellen, so wird die diachrone Entwicklung der Gattung beobachtbar.

## e) Struktur-Parallelen („les parallèles de structures“)

Strukturparallelen können auf Wortgruppen-, Satz- und Textebene angesetzt werden und Perikopen oder ganze biblische Bücher betreffen. Dabei kann hinsichtlich der Struktur (der Abfolge bestimmter Textelemente) eine große Ähn-

---

<sup>90</sup> Ein Motiv ist ein bestimmter Fall eines „geprägten Bedeutungssyndroms“: Gemeint sind damit „feste, in unabhängigen literarischen Werken mehrfach begegnende (und daher geprägte) Zusammenstellungen von bestimmten bedeutungstragenden Sprachelementen, wobei der jeweilige rekurrente Komplex eine bestimmte Aussage macht, die in wiederkehrenden Situationen angewandt werden kann.“ (HIEKE, Psalm 80, 333). Geprägte Bedeutungssyndrome, die frei umlaufendes Allgemeingut und nicht an einen bestimmten Personenkreis gebunden sind, können als „Motive“ bezeichnet werden (vgl. F. HUBER, in: FOHRER, Exegese des AT, 105), während an bestimmte Tradentengruppen gebundene Bedeutungssyndrome „Traditionen“ genannt werden.

<sup>91</sup> Vgl. LASSERRE, Les synopses, 61.

<sup>92</sup> Vgl. LASSERRE, Les synopses, 62-63. Ein Beispiel findet sich bei RICHARD GLÖCKNER, *Neutestamentliche Wundergeschichten und das Lob der Wundertaten Gottes in den Psalmen. Studien zur sprachlichen und theologischen Verwandtschaft zwischen neutestamentlichen Wundergeschichten und Psalmen*, Mainz: Grünewald, 1983, 170-203: GLÖCKNER parallelisiert z.B. zu Mk 4,35-41 Teile aus Ps 18; 44; 69; 74; 77; 89; 107 und Ex 15,8-18, zu Mk 5,1-20 Teile aus Ps 9; 18; 22; 30; 66; 88; 107; 116 usw., jeweils deutsch und griechisch.

<sup>93</sup> Nach dem Gesichtspunkt der Gattung ordnet CROSSAN, *Sayings Parallels*, das Spruchmaterial der Jesus-Tradition, wie es im biblischen und außerbiblischen Bereich überliefert ist. Er unterscheidet Parabeln, Aphorismen, Dialoge und Erzählungen (p. xv-xvi).

lichkeit vorliegen, während der Wortlaut hinsichtlich des Lexembestandes stark differiert. Bei den synoptischen Evangelien ist dies z.B. bei Mt 16,2b-3 par. Lk 12,54-56 der Fall<sup>94</sup>: Sowohl der Wortlaut als auch der Makrokontext sind bei Matthäus völlig anders als bei Lukas. Andererseits sind die beiden Texte hinsichtlich der satztechnischen Elemente so auffallend gleich gebaut<sup>95</sup>, daß es gerechtfertigt ist, von Parallelen zu sprechen.

f) Stil-Parallelen („les parallèles de style“)

Ausschlaggebend ist hier zum einen die Darstellungsweise mit Hilfe von rhetorischen Stilmitteln wie Chiasmus, Alliteration, rhetorischen Fragen usw., zum anderen die Verwendung bestimmter Argumentationsstrukturen (z.B. der Schluß vom Kleineren auf das Größere: *Wenn schon A, um wieviel mehr dann auch B*; vgl. etwa Mt 6,30 par. Lk 12,28). Texte, die gleiche oder ähnliche Stilmittel und Argumentationsweisen verwenden, können anhand dieser Kriterien parallelisiert werden.

Das Problem an dieser Kategorisierung der Parallelen durch LASSERRE besteht darin, daß hier noch keine „Hierarchie“ dieser Kriterien erarbeitet ist. Welche Parallelenart überwiegt die andere? Kann eine Synopse immer nur ein Kriterium berücksichtigen? Anhand von zwei Prinzipien kann eine graduelle Abstufung von Parallelität versucht werden. Das erste Prinzip ist die *Konvergenz mehrerer Kriterien*: Texte gehören um so enger zusammen<sup>96</sup>, je mehr sie von den

<sup>94</sup> Vgl. dazu HIEKE, Q 12:54-56, 228-231.

<sup>95</sup> Der genaue Strukturvergleich kann durch folgende Tabelle erleichtert werden (vgl. HIEKE, Q 12:54-56, 228):

Mt 16,2b-3	Lk 12,54b-55
Anzeige der Zeit: Abend (Genitivus absolutus) +Prädikat: <b>λέγετε</b>	Anzeige: Wolke (Konditional- bzw. Temporalsatz) +Prädikat: <b>λέγετε</b>
+direkte Rede (Nominalsatz) +gleichgeordneter Verbalsatz (γάρ)	+ὄτι-recitativum +direkte Rede (Verbalsatz) +gleichgeordneter Verbalsatz (καί)
<b>καί</b>	<b>καί</b>
Anzeige der Zeit: Morgen (Adverb) +[erspart]	Anzeige: Wind (Konditional-/Temporalsatz) +Prädikat: <b>λέγετε</b>
+direkte Rede (Nominalsatz) +gleichgeordneter Verbalsatz (γάρ)	+ὄτι-recitativum +direkte Rede (Verbalsatz) +gleichgeordneter Verbalsatz (καί)

<sup>96</sup> Dabei ist die „Nähe“ von Texten zunächst nur literaturwissenschaftlich aufzufassen. Es ist damit noch nichts über diachrone (traditionsgeschichtliche) Verhältnisse oder gar literarische Abhängigkeiten ausgesagt. Die für die Synoptikerexegese im Blick auf die Quellenkritik wichtige Untersuchung der literarischen Dependenz von Texten muß eine Reihe weiterer Kriterien heranziehen. Läßt sich die festgestellte Nähe zweier Texte beispielsweise weder durch Zufall noch durch eine geistesgeschichtliche Verwandtschaft oder ei-

genannten Kriterien erfüllen. So stehen sich etwa Perikopen, die nur ein Motiv miteinander gemeinsam haben, nicht so nahe wie Perikopen, die dieses Motiv auch argumentativ-funktional gleichartig einsetzen und zudem sich im Wortlaut berühren. Das zweite Prinzip lautet: *vom Ausdruck zum Inhalt*. Beobachtungen auf der Ausdrucksebene (Lexembestand und -abfolge, Syntax) sind grundsätzlich leichter nachvollziehbar und haben daher Vorrang vor inhaltlichen Analysen (Synonyme, Motive, Themen, Argumentationsstrukturen, Traditionen)<sup>97</sup>. Für die Darstellung in einer Synopse muß entschieden werden, bis zu welchem Grad Texte als parallel dargestellt werden, ab welchem Grad nur ein Verweis gesetzt wird und wann eine marginale Ähnlichkeit nicht mehr erwähnt wird. Eine Reihe von Zweifelsfällen wird immer bleiben.

## 5.6 Verweissysteme

Eine Ermessensentscheidung der Herausgebenden bleibt auch die Anlage von Verweissystemen. Sie haben in einer Synopse mehrere Aufgaben. Zum einen dienen sie zur Orientierung innerhalb der Synopse: Sie kennzeichnen, wo sich der Haupttext des jeweiligen Evangeliums befindet, wo das jeweilige Evangelium nach einem Einschnitt fortgesetzt wird und wo der gleiche Text als synoptische Parallele nochmals abgedruckt wird. Diese „topographischen“ Hinweise (Was steht wo?) sind meistens in der Kopfzeile untergebracht, wobei Fettdruck den jeweiligen Haupttext markiert. Ebenfalls in der Kopfzeile bzw. am Perikopenanfang sind meist Hinweise darauf zu finden, wo das jeweilige Evangelium

---

nen gemeinsamen Ursprung aus mündlicher Tradition erklären, so liegt eine literarische Abhängigkeit nahe. – PLANCK, Entwurf, 5, erhebt „die kritische Erforschung ihrer [der Evangelien] Verwandtschaft“ zum Prinzip einer „kritischen“ Synopse. Im Unterschied zu einer „historischen“ Synopse wolle „eine solche kritische Synopsis“ nicht zuerst den gleichen Inhalt, sondern „auch die gleiche, aus dem Gebrauche gleicher Quellen herfließende Form der einzelnen Abschnitte in Betrachtung“ ziehen. Zweck dieser kritischen Synopse sei es, „die ihrem Ursprunge nach einander verwandten Stellen zusammenzuordnen“ (9). – Forschungsgeschichtlich bemerkenswert ist, daß PLANCK bereits 1809 davon ausgeht, daß Matthäus „eine nicht geringe Anzahl der mit Lucas aus einer gemeinschaftlichen Quelle genommenen Abschnitte an ganz anderen Stellen, als jener, eingerückt hat“ (Entwurf, 9). Er nennt die von Lukas und Matthäus verwendete Quelle „Gnomologie“ (19), wobei mehrfach Lukas bei Parallelüberlieferungen in dieser Quelle und dem „Urevangelium“ (das sind die Abschnitte, die Markus, Matthäus und Lukas gemeinsam haben) diese Gnomologie bevorzuge (vgl. 19, 20, 24). Steckt hinter diesen wenigen Andeutungen die Theorie einer von Matthäus und Lukas unabhängig voneinander benutzten Quelle, die viele Jahrzehnte später „Logienquelle“ genannt wird?

<sup>97</sup> Vgl. dazu bereits die Ausführungen von PLANCK, Entwurf, 5: „Stellen, die nur dem Inhalt, und nicht auch der äußeren Form und Darstellung nach einander parallel sind, können in ihr [in der kritischen Synopsis] nicht zusammengeordnet werden.“

weitergeht bzw. wo der der jeweiligen Perikope vorausgehende Text zu finden ist<sup>98</sup>.

Zum anderen dienen Verweise dazu, auf Texte innerhalb und außerhalb der Synopse hinzuweisen, die aus bestimmten Gründen nicht in Parallele abgedruckt werden. Verweise innerhalb der Synopse können dazu dienen, den mehrfachen Abdruck von Texten zu vermeiden<sup>99</sup>. Diese Beschränkung der Redundanz hat aber deutliche Grenzen. Der Sinn einer Synopse besteht ja darin, Vergleichbares auch optisch „auf einen Blick“ zu präsentieren. Der Zwang zum ständigen Blättern und Nachschlagen von Verweisen macht dies unmöglich. Da, wo also Texte wirklich verglichen werden sollen, müssen sie auch nebeneinander abgedruckt sein. Die Benutzerfreundlichkeit einer Synopse steigt zwar, wenn die Verweise reduziert und stattdessen der volle Text gedruckt wird. Sie sinkt jedoch wieder mit dem anwachsenden Umfang der Synopse. Die Schwierigkeit besteht also darin, ein ausgewogenes Verhältnis von Verweisen und vollem Textabdruck zu finden. Dies gilt insbesondere für die Beigabe von Texten des übrigen Neuen Testaments, der deuterokanonischen und außerkanonischen Schriften sowie der Kirchenväter: Wann direkt zitiert wird bzw. wann ein Verweis gesetzt wird, ist Ermessensentscheidung der Herausgebenden. Eindeutige Kriterien sind bisher nicht ausgearbeitet worden<sup>100</sup>.

Grundsätzlich gilt, daß Verweise lediglich Hinweise auf weitere Texte sein sollten, die nicht unmittelbar zu vergleichen sind, jedoch bei einer umfassenden Analyse auch berücksichtigt werden sollten. Es geht also um Vergleichsmöglichkeiten, die nicht den „Rang“ einer „echten Parallele“ haben. Daß es hier Zweifelsfälle gibt, wurde bereits angedeutet.

Angedeutet sei hier auch die Möglichkeit, unterschiedliche Verweiskennzeichnungen (z.B. durch typographische Gestaltung der Pfeile oder des Schrifttyps) vorzunehmen: Falls Mehrfachüberlieferungen (vgl. oben, Seite 19, Doppelüberlieferungen) nicht durch eine hohe Spaltenanzahl vollständig abgedruckt werden sollen, erscheint es sinnvoll, auf sie mit einem anderen Pfeil hinzuweisen als auf sonstige Stellen, die zur Analyse heranzuziehen sind.

---

<sup>98</sup> ALAND/ALAND, *Der Text des Neuen Testaments*, 271, erklären das Kopfzeilen- und Verweissystem für die ALAND-Synopse. Ähnliche Systeme werden in den anderen Synopsen verwendet. Eigentlich gehört eine solche Erklärung für die Benutzenden in das Vorwort der Synopse selbst, doch dort fehlt sie in den allermeisten Fällen.

<sup>99</sup> Sehr ausführlich hat dies GRIESBACH in seiner Synopse verwendet, in der die meisten Texte nur einmal abgedruckt sind.

<sup>100</sup> Vgl. dazu etwa die vagen Hinweise in der Einleitung zu der Synopse von BOISMARD-LAMOUILLE, p. XVI-XVII, die es weitgehend offen lassen, in welchen Fällen und warum ein Zitat aus außerkanonischer und patristischer Literatur gebracht wird. Ferner wird deutlich, daß keineswegs an Vollständigkeit gedacht ist und die Auswahlkriterien unscharf bleiben.

### 5.7 Johannes-Parallelen

Reicht für Studien zur synoptischen Frage eine Synopse der ersten drei Evangelien aus, oder ist der gesamte Text des Johannes-Evangeliums in einer Synopse unverzichtbar?<sup>101</sup> In den ersten Synopsen von GRIESBACH fehlte das vierte Evangelium ganz<sup>102</sup>, in der zweiten Auflage von 1797 ergänzte er die Johannes-Perikopen, die Passion und Auferstehung Jesu betreffen. Ein ähnlicher Kompromiß ist die Anfügung derjenigen Stellen aus dem Johannes-Evangelium, die tatsächliche Berührungen mit den Synoptikern zeigen (HUCK-GREEVEN<sup>103</sup>). Auch hier ist man wieder auf Ermessensentscheidungen zurückgeworfen, wobei sicher die engsten Berührungen zwischen Johannes und den Synoptikern in den Passions- und Auferstehungsgeschichten bestehen. Man vermeidet diesen Auswahlzwang, wenn man das gesamte Johannes-Evangelium aufnimmt. Der Vorteil von einer Synopse mit vollem Johannes-Text (ALAND, BOISMARD-LAMOUILLE) besteht darin, daß hier auch vom vierten Evangelium ausgehend gearbeitet werden kann. Der Nachteil liegt in der Fülle des Materials und des Umfangs, so daß die Handhabung erschwert wird: Für die Arbeit an den Synoptikern müssen oft viele Seiten mit Johannes-Texten überblättert werden. Eigens für Johannes-Studien konzipiert ist z.B. die englischsprachige Synopse von SPARKS, die den Johannes-Text als Leittext in der linken Spalte abdruckt und die relevanten Parallelen aus den synoptischen Evangelien daneben setzt<sup>104</sup>.

## 6 Zusätzliche Informationen im Rahmenteil

Die meisten Synopsen enthalten neben dem reinen griechischen Text der Evangelien, den Verweisen und Apparaten im Rahmenteil mehr oder weniger um-

<sup>101</sup> Die letztgenannte Alternative betonen ALAND/ALAND, *Der Text des Neuen Testaments*, 265. – Zum Problem vgl. auch LÉON-DUFOUR, *Synopses évangéliques*, 623.

<sup>102</sup> Auch die Synopse von HUCK verzichtet auf die Beigabe von Johannes-Texten.

<sup>103</sup> In der neuen Ausgabe der HUCK-Synopse (HUCK-GREEVEN) sind die nach Ansicht des Herausgebers relevanten Johannes-Texte mit dickeren schwarzen Linien (fast in Form von Textboxen) abgetrennt. Irritierend ist, daß weder in der Kopfzeile, noch am Beginn der zitierten Perikope ein Hinweis wie „Joh“ oder dergleichen zu finden ist. ALAND/ALAND, *Der Text des Neuen Testaments*, 265, konstatieren, daß es eben nicht ausreicht, nur die Wortparallelen des Johannes-Evangeliums zu den Synoptikern abzudrucken, vielmehr müsse der Gesamtduktus aller vier Evangelien deutlich werden.

<sup>104</sup> Vgl. SPARKS, *Johannine Synopsis*. Zur Würdigung des Versuchs von SPARKS vgl. DUNGAN, *Theory*, 307f. DUNGAN sieht in der Erstellung einer eigenen „johanneischen“ Synopse ein Eingeständnis der Unmöglichkeit, das synoptische und das johanneische Material gemeinsam zu arrangieren. DUNGAN betont, daß eine theoretische Diskussion dieser Fragestellung bisher unterblieben ist, obwohl verschiedene Vierevangelien-Synopsen erstellt wurden: „it is very difficult to understand why, ... no one ever asks what is going on“ (308).

fangreiche Zusatzinformationen. Hier ist zu unterscheiden zwischen notwendigen Hinweisen zur Benutzung der Synopse und weiteren Informationen (etwa Statistiken).

### 6.1 Die Einleitung

Nach LASSERRE liegt hier eine große Schwachstelle bei vielen Synopsen<sup>105</sup>: Schon an der Kürze vieler Einleitungen ist erkennbar, daß an dieser Stelle nicht die Komplexität der vorliegenden Synopse erläutert wird. Es ist zwar wünschenswert, daß sich Verweissysteme, Abkürzungen und Sigla von selbst verstehen oder daß sich durch die erste Benützung ihre Bedeutung erschließen läßt. Oft ist jedoch ein Grad an Komplexität der Systeme erreicht, der eine „Gebrauchsanweisung“ sehr hilfreich erscheinen läßt. Doch es geht in der Einleitung nicht nur darum, den Benutzenden die Handhabung zu erklären. Wichtiger ist es, die Kriterien der Textauswahl und Textanordnung offenzulegen. Es wurde deutlich, daß die Herausgabe einer Synopse viele Entscheidungen notwendig macht, für die oft genug keine allgemein bekannten, eindeutigen Kriterien voraussetzen sind. Für die Benutzenden ist es hilfreich und für gezielte Schlußfolgerungen notwendig, daß die Herausgebenden einer Synopse ihre Arbeitsschritte und Leitprinzipien in der Einleitung nachvollziehbar darstellen<sup>106</sup>. Die Kriteriologie ist besonders in folgenden Fragen wichtig: Fassung des griechischen Texts und Gestaltung des textkritischen Apparats, Leitlinien der Gesamtanordnung, Art und Weise der Perikopenabgrenzung und Parallelordnung, Grade der Parallelität, Behandlung von Mehrfachüberlieferungen (Dubletten), Einbeziehung des Johannes-Evangeliums, Abdruck von neutestamentlichen und außerkanonischen sowie patristischen Vergleichstexten (bzw. Verweisssetzung), Kennzeichnung alttestamentlicher Zitate oder Anspielungen. Schließlich ist es auch redlich, daß sich die Herausgebenden darüber äußern, welche synoptische Theorie sie vertreten oder welche besonderen Gestaltungsweisen und Anordnungsprinzipien angewendet werden, um die Festlegung auf eine bestimmte Quellen- oder Benutzungshypothese zu vermeiden. Statt die „Neutralität“ einer Synopse nur zu behaupten, wäre es besser, das Problem der synoptischen Darstellung in der Einleitung zu beschreiben und die Lösungsansätze, die zur jeweils vorliegenden Synopse geführt haben, vorzustellen. Es wäre unwissenschaftlich zu glauben, für all diese Fragen gäbe es eindeutige Antworten. Die Praxis zeigt, daß eben Synopsen je nach den Entscheidungen der Herausgebenden durchaus sehr unterschiedlich gestaltet sind. Je transparenter diese Entscheidungen gemacht werden, um so benutzbarer ist die Synopse: Sie kann mit anderen Ansätzen verglichen werden und ist daher kompatibel.

---

<sup>105</sup> Vgl. LASSERRE, *Les synopses*, 20.

<sup>106</sup> Vgl. DUNGAN, *Theory*, 328.

## 6.2 *Indexe*

Indexe (Stellenregister)<sup>107</sup> werden um so notwendiger, je mehr Material zitiert wird, das über die Synoptiker hinausgeht. Die Zitate aus den Kirchenvätern, aus der Septuaginta und den außerkanonischen Schriften sind nur dann auffindbar, wenn für sie ein Stellenregister existiert<sup>108</sup>. Bei großen Synopsen ist auch ein Stellenregister der Synoptiker hilfreich, um gezielt eine bestimmte Evangelienstelle ansteuern zu können: Die Hauptstelle, also diejenige Position, wo die gesuchte Perikope in der kanonischen Abfolge des jeweiligen Evangelium steht, ist sowohl durch dieses Stellenregister als auch durch präzise Kopfzeilen lokalisierbar. Wo aber die fragliche Stelle als zu- oder nachgeordnete Parallele auftaucht, ist nur über das Stellenregister auffindbar. Ohne Kopfzeilen ist ein solches Register unverzichtbar.

## 6.3 *Synoptische Stellentafeln*

Keine Synopse kommt ohne eine Stellentafel aus. Sie hat mehrere Funktionen: Die synoptische Stellentafel ist das Inhaltsverzeichnis der Synopse, da sie den Perikopen die Seitenzahlen zuordnet. Sie zeigt ferner die Perikopenaufteilung und -parallelordnung „auf einen Blick“<sup>109</sup>, wobei auch deutlich wird, wie die Herausgebenden die Abschnitte inhaltlich gewichten und zuordnen. Letzteres wird durch den Abdruck der Perikopentitel erleichtert. Die komprimierte Darstellung auf einer synoptischen Stellentafel erlaubt bereits Textvergleiche auf makrotextueller Ebene, d.h., die einzelnen Evangelien können so hinsichtlich ihrer Großstruktur verglichen werden. Darüber hinaus können anhand dieser „Inhaltsverzeichnisse“ auch die Synopsen untereinander verglichen werden.

## 6.4 *Quantitative Analysen*

Können in das an sich schon komplexe Gebilde einer Synopse noch quantitative Analysen eingebracht werden?<sup>110</sup> Vermutlich wird man sich für einen eigenen Band entscheiden, wie dies MORGENTHALER mit seiner *Statistischen Synopse*,

<sup>107</sup> Zum Problem vgl. LASSERRE, *Les synopses*, 80.

<sup>108</sup> Die meisten modernen Synopsen besitzen entsprechende Indexe. ORCHARD druckt keine außersynoptischen Texte ab, so daß kein Stellenregister erforderlich ist.

<sup>109</sup> GRIESBACH nennt seine Stellentafel „*conspectus sectionum*“ (1797, p. XXXV-XL), also „Zusammenschau der Abschnitte“ (vgl. auch ALAND: „*conspectus locorum parallelorum evangeliorum*“); HUCK spricht vom „Parallelenregister“, BOISMARD-LAMOUILLE von einer „*tabula synoptica*“.

<sup>110</sup> LASSERRE, *Les synopses*, 80, macht diesen Vorschlag in vager Andeutung. Den Versuch von B. DE SOLAGES, *Synopse Grecque des Évangiles. Méthode nouvelle pour résoudre le problème synoptique*, Leiden 1959, eine griechische Synopse eigens für den Zweck statistischer Untersuchungen zu erstellen, beschreibt GREEVEN, *Gospel Synopsis*, 46f.

die keinen griechischen Text mehr enthält, getan hat. Es bleibt trotz MORGENTHALERS Pionierarbeit zu fragen, *welche* Daten erhoben werden können und *was* diese Daten aussagen können. Quantitative Analysen bleiben meist auf die Wortebene beschränkt und können strukturelle und motivliche Parallelen kaum erfassen. Wieviele Wörter ihrer Form und Abfolge nach in zwei Perikopen gemeinsam (parallel) sind, ist nur *ein* Aspekt von Parallelität und Vergleichbarkeit neben anderen. Nur vereinzelt sind bisher statistische Zahlen über den Sprachgebrauch der Evangelisten ermittelt worden<sup>111</sup>. Es geht darum zu ermitteln, wie viele der Belege eines bestimmten Wortes beispielsweise bei Matthäus aus mit Markus gemeinsamen Versen, aus nur mit Lukas gemeinsamen Versen und aus Versen ohne Parallele (Sondergut, Redaktion) stammen. Man könnte einen solchen Ansatz *synoptische Statistik* nennen. Dabei müßte die Darstellung so angelegt sein, daß Vertreter verschiedener synoptischer Theorien (Zwei-Quellentheorie, Zwei-Evangelien-Theorie [Neo-Griesbach-Hypothese], Deuteromarkus-Theorie) das Zahlenmaterial auswerten können.

## 7 Schlußfolgerung und Ausblick

Als bewertende Schlußfolgerung ist aus der vorliegenden Untersuchung festzuhalten, daß in der Darstellung des synoptischen Materials seit GRIESBACH erhebliche Fortschritte gemacht wurden und mehrere qualitativ hochwertige Synopsen entstanden sind. Zugleich ist damit die Vielfalt der Arbeitswerkzeuge gestiegen. Daraus entsteht aber auch die Notwendigkeit, nicht unkritisch nur eine „gängige“ Synopsenausgabe zu konsultieren, sondern bei wichtigen Fragen grundsätzlich mehrere Synopsen heranzuziehen. Dadurch wird verhindert, daß man mit der einen synoptischen Darstellung ungeprüft auch deren theoretische Voraussetzungen mit übernimmt. Innerhalb ein und derselben Synopse kann es vorkommen, daß bei Abweichungen in der Abfolge der Perikopen zwischen den Evangelisten die gleiche Stelle in unterschiedlichen Parallelisierungen auftritt. Damit genügt es beispielsweise nicht, bei einem Text aus dem Markus-Evangelium nur unter der Markus-Leitstelle nachzuschlagen. Wenn man dort etwa eine Lukas-Parallele findet, sollte man diese Parallele auch unter der Lukas-Leitstelle heraussuchen, denn da könnte eine ganz andere Parallelisierung vorgelegt werden, die einen anderen Befund ergibt<sup>112</sup>. Solange die Kriterien der

<sup>111</sup> Vgl. die Zahlenangaben in SCHENK, WOLFGANG. *Die Sprache des Matthäus: Die Text-Konstituenten in ihren makro- und mikrostrukturellen Relationen*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1987, zu den bei Matthäus vorkommenden Lexemen.

<sup>112</sup> Ein Beispiel aus der ALAND-Synopse: Schlägt man die Parallelen von Mk 13,35 an allen drei Stellen nach, erhält man ein sehr unterschiedliches Bild. An der Stelle von Mk 13,35 (Nr. 294) sind Mt 24,42 und Lk 12,40 normal parallelisiert (Schlußfolgerung: Markus-Tradition; für Lk 12,40 ist zunächst keine Q-Tradition zu erkennen). Bei Lk 12,40 (Nr. 203) jedoch ist in der Markus-Spalte nur Kleingedrucktes zu finden, während Lk 12,40 die Parallele Mt 24,44 (nicht 24,42 wie in Nr. 294!) normal gegenübergestellt wird (Schluß-

Anordnung und Zusammenordnung (Parallelisierung) nicht aufgedeckt und theoretisch reflektiert werden, bleibt die Sache in einer geheimnisvollen Schwebelage. Wer sich daher an die Herausgabe einer Synopse macht, muß sich die in diesem Beitrag angezeigten Probleme bewußt machen, seine Voraussetzungen und theoretischen Grundentscheidungen reflektieren und seine Ergebnisse, also seine Leitlinien bei der Anordnung des synoptischen Materials, darlegen (z.B. in der Einleitung). Weiterhin ist es sinnvoll, wenn nicht nur die synoptische Frage als solche, sondern auch die Art und Weise der synoptischen Darstellung und Anordnung theoretisch diskutiert und aufgearbeitet wird.

Für weitere Studien zum Sprachgebrauch der Synoptiker ist die Verbindung von Konkordanz und Synopse wünschenswert<sup>113</sup>. Hierzu werden zwei unterschiedliche Projekte unternommen: In Leuven (Belgien) geht unter der Leitung von FRANS NEIRYNCK der Blick auf den Wortbestand der Synoptiker: In alphabetischer Ordnung werden den im jeweiligen Evangelium vorkommenden Wörtern die synoptischen Parallelen zugeordnet, angefangen bei Matthäus, dann bei Markus, dann bei Lukas. Die Bewertung erfolgt nach der Zwei-Quellen-Theorie (Markus-Material, Q-Material, Sondergut)<sup>114</sup>. Eine „Synoptische Konkordanz“ zu den ersten drei Evangelien konzipiert PAUL HOFFMANN auf andere Art in Bamberg (Deutschland). Hier geht der Blick nicht nur auf den Wortbestand des jeweiligen Evangelisten, sondern auf den synoptischen Befund des Vokabulars im Ganzen. Zu jedem Beleg eines Stichworts wird in dreispaltiger Anordnung ein kurzer Kontextausschnitt aus der Synopse präsentiert. In der aus den gebräuchlichen Synopsen gewohnten vertikalen Anordnung (Matthäus, Markus, Lukas) liefert diese synoptische Konkordanz den Vers des jeweiligen Evangelisten, in dem das Stichwort belegt ist, und die zugehörige(n) synoptische(n) Parallele(n). In diesen Parallelversen kann das Stichwort auch vorkommen, durch ein anderes Wort ersetzt sein oder gar nicht belegt sein. Dieses synoptisch angeordnete Vokabular erfaßt damit auch die Fälle, wo beim Parallelbeleg ein Synonym oder eine Lücke vorliegt. Durch eine graue Hervorhebung wird die Reihenfolge des Auftretens der Wortbelege innerhalb der jeweiligen Evangelis-

---

folgerung: Es handelt sich bei Lk 12,40 par. Mt 24,44 um Q). Bei Mt 24,42 (Nr. 296) schließlich steht nur Mk 13,35 daneben (Lücke bei Lukas), bei Mt 24,44 steht neben einer Lücke bei Markus Lk 12,40 (Schlußfolgerung: Q). Erst die Stelle mit Matthäus als Leittext (Nr. 296) bzw. der Vergleich aller drei Parallelisierungen läßt hier die Komplexität der Überlieferung vor Augen treten.

<sup>113</sup> Vgl. eine Andeutung bei LASSERRE, *Les synopses*, 73-74: „Un cas particulier, et en même temps un cas limite, est celui des concordances. Leurs éditeurs ne les conçoivent pas pour servir de synopses mais, par leur disposition, elles créent des effets synoptiques et peuvent faciliter les comparaisons. Pour cela, il est nécessaire qu’elles présentent chaque fois une unité qui a un sens et qu’elles ne soient pas dans une langue moderne. Il est difficile de savoir dans quelle mesure les éditeurs sont conscients de cet aspect de leur travail. Ils devraient le prendre en considération et peut-être certains le font-ils.“

<sup>114</sup> Vgl. dazu die Ankündigung bei DENAUX, *Criteria*, 127.

ten kenntlich gemacht, so daß auch hier das Vokabular *eines* bestimmten Evangelisten verfolgt werden kann<sup>115</sup>.

Hier bahnen sich zwei Arbeitswerkzeuge<sup>116</sup> zu den Forschungen an den synoptischen Evangelien an, die die Analyse der Texte wesentlich erleichtern werden. Damit sind weitreichende Erkenntnisse über den Stil, die Arbeitsweise und die Theologie der Evangelisten zu erhoffen.

## Literatur

- ALAND, KURT/ALAND, BARBARA. *Der Text des Neuen Testaments*, 2. Aufl., Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1989.
- BARR, ALLAN. *A Diagram of Synoptic Relationships. With a New Introduction by James Barr*, 2. Aufl., Edinburgh: T & T Clark, 1995.
- DE LANG, MARIJKE H. „Gospel Synopses from the 16th to the 18th Centuries and the Rise of Literary Criticism of the Gospels“, in: FOCANT, CAMILLE (Hg.), *The Synoptic Gospels. Source Criticism and the New Literary Criticism*, BETHL 110, Leuven: University Press/Peeters, 1993, 599-605.
- DENAUX, ADELBERT. „Criteria for Identifying Q-Passages. A Critical Review of a Recent Work by T. Bergemann“: *Novum Testamentum* 37 (1995) 105-129.
- DUNGAN, D.L. „Theory of Synopsis Construction“: *Biblica* 61 (1980) 305-329.
- , „Synopses of the Future“: *Biblica* 66 (1985) 457-492.
- ELLIOTT, JAMES K. „An Examination of the Text and Apparatus of Three Recent Greek Synopses“: *New Testament Studies* 32 (1986) 557-582.
- , „Boismard, M.-É./Lamouille, A.: Synopsis Graeca Quattuor Evangeliorum“: *Theologische Literaturzeitung* 113 (1988) 740-743.
- , „Printed Editions of Greek Synopses and their Influence on the Synoptic Problem“, in: VAN SEGBROECK, F. et al. (Hg.), *The Four Gospels 1992*, FS für Frans Neirynck, BETHL 100, Leuven: University Press/Peeters, 1992, 337-357.
- FARMER, W.R. *Synopticon*, Cambridge 1969.
- FEINE, P. Art. „Synopse“: *Realenzyklopädie für protestantische Theologie* 19 (1907) 277-281.
- FOHRER, GEORG (et al.). *Exegese des Alten Testaments*, 6. Auflage, UTB 267, Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1993 (1. Auflage 1973).
- GREEVEN, HEINRICH. „The Gospel Synopsis from 1776 to the Present Day“, in: ORCHARD, BERNARD/LONGSTAFF, THOMAS R.W. (ed.), *J.J. Griesbach: Synoptic and Text-critical Studies 1776-1976*, Cambridge: University Press, 1978, 22-49.

<sup>115</sup> Zur Realisierung der „synoptischen Konkordanz“ läuft derzeit am Lehrstuhl für Neutestamentliche Wissenschaften der Universität Bamberg ein von der DFG finanziertes Forschungsprojekt, das bereits weit fortgeschritten ist.

<sup>116</sup> Auch wenn beide Ansätze das Prinzip einer „synoptischen Konkordanz“ umsetzen, verfolgen sie doch unterschiedliche Verwendungsweisen und unterscheiden sich gravierend in der Darstellung. Aus der vorliegenden Untersuchung über die griechischen Synopsen zu den drei ersten Evangelien sollte deutlich geworden sein, daß es aufgrund der Komplexität des synoptischen Problems durchaus gerechtfertigt erscheint, immer wieder unterschiedliche Anläufe und Präsentationsweisen des synoptischen Materials in verschiedenen Synopsenausgaben zu bieten. Der Anspruch, eine Synopse zu besitzen oder zu produzieren, die das „Non plus ultra“ darstellt, ist hier hinfällig geworden.

- HIEKE, THOMAS. *Psalm 80 – Praxis eines Methodenprogramms*, ATSAT 55, St. Ottilien: EOS, 1997.
- . „Q 12:54-56: Judging the Time“, in: CARRUTH, SHAWN (Hg.), *Documenta Q 12:49-59*, Leuven: Peeters, 1997, 159-268.
- LASSERRE, GUY. *Les synopses: élaboration et usage*, Rom: Editrice Pontificio Istituto Biblico, 1996.
- LÉON-DUFOUR, XAVIER. *Concordance des évangiles synoptiques*, Tournai: Desclée, 1956.
- . „Synopses évangéliques“: *Recherches de Science Religieuse* 60 (1972) 615-632.
- MORGENTHALER, ROBERT. *Statistische Synopse*, Zürich/Stuttgart: Gotthelf-Verlag, 1971.
- NEIRYNCK, FRANS. „The Sermon on the Mount in the Gospel Synopsis“: *Ephemerides Theologiarum Lovaniensium* 52 (1976) 350-357. Reprinted: VAN SEGBROECK, F. (Hg.), *Evangelica. Collected Essays by Frans Neirynck*, BETHL 60, Leuven: University Press/Peeters, 1982, 729-736.
- . „The New Nestle-Aland. The Text of Mark in N<sup>26</sup>“: *Ephemerides Theologiarum Lovaniensium* 55 (1979) 331-356. Reprinted: VAN SEGBROECK, F. (Hg.), *Evangelica. Collected Essays by Frans Neirynck*, BETHL 60, Leuven: University Press/Peeters, 1982, 899-924.
- . „Greeven’s Text of the Synoptic Gospels“: *Ephemerides Theologiarum Lovaniensium* 58 (1982) 123-134. Reprinted: VAN SEGBROECK, F. (Hg.), *Evangelica II 1982-1991. Collected Essays by Frans Neirynck*, BETL 99, Leuven: University Press/Peeters, 1991, 377-388.
- . „The Order of the Gospels and the Making of a Synopsis“: *Ephemerides Theologiarum Lovaniensium* 61 (1985) 161-166. Reprinted: VAN SEGBROECK, F. (Hg.), *Evangelica II 1982-1991. Collected Essays by Frans Neirynck*, BETHL 99, Leuven: University Press/Peeters, 1991, 357-362.
- . „Once More: The Making of a Synopsis“: *Ephemerides Theologiarum Lovaniensium* 62 (1986) 141-154. Reprinted: VAN SEGBROECK, F. (Hg.), *Evangelica II 1982-1991. Collected Essays by Frans Neirynck*, BETHL 99, Leuven: University Press/Peeters, 1991, 363-376.
- . „Le texte des évangiles dans la synopse de Boismard-Lamouille“: *Ephemerides Theologiarum Lovaniensium* 63 (1987) 119-135. Reprinted: VAN SEGBROECK, F. (Hg.), *Evangelica II 1982-1991. Collected Essays by Frans Neirynck*, BETL 99, Leuven: University Press/Peeters, 1991, 389-405.
- . „The first synoptic pericope. The appearance of John the baptist in Q?“: *Ephemerides Theologiarum Lovaniensium* 72 (1996) 41-74.
- ORCHARD, BERNARD. „Are All Gospel Synopses Biassed?“: *Theologische Zeitschrift* 34 (1978) 149-162.
- PLANCK, HEINRICH. *Entwurf einer neuen synoptischen Zusammenstellung der drei ersten Evangelien nach Grundsätzen der höhern Kritik*, Göttingen: Röwer, 1809.
- POPPI, ANGELICO. „La questione sinottica oggi e la neutralità delle sinossi“: *Rivista Biblica* 44 (1996) 75-112.
- RICHTER, WOLFGANG. *Exegese als Literaturwissenschaft*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1971.
- SCHMID, JOSEF. Art. „Synopse“: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., 9 (1964) 1239-1240.
- SCHOLTISSEK, KLAUS. Art. „Bibelwissenschaftliche Hilfsmittel“: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3. Aufl., 2 (1994) 410-413.
- TUCKETT, CHRISTOPHER. „Book Review: G. Lasserre, Les synopses: élaboration et usage“: *Novum Testamentum* 39 (1997) 192-193.

**Synopsen**<sup>117</sup>

- ALAND, KURT (Hg.). *Synopsis Quattuor Evangeliorum*, 15. Aufl., Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1996.
- BOISMARD, M.-E./LAMOUILLE, A. *Synopsis Graeca Quattuor Evangeliorum*, Leuven/Paris: Peeters, 1986.
- BURTON, ERNEST DE WITT/GOODSPEED, EDGAR JOHNSON. *A Harmony of the Synoptic Gospels in Greek*, Chicago: University Press, 1920.
- CROSSAN, JOHN DOMINIC. *Sayings Parallels. A Workbook for the Jesus Tradition*, Philadelphia: Fortress, 1986.
- FUNK, ROBERT W. *New Gospel Parallels. Volume One, The Synoptic Gospels. Volume Two, John and the Other Gospels* <in English>, Philadelphia: Fortress, 1985.
- GRIESBACH, JOHANN JAKOB. *Synopsis evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae una cum iis Joannis pericopis quae historiam passionis et resurrectionis Jesu Christi complectuntur. Editio secunda*, Halae Saxonum <Halle>: Jo. Jac. Curtii Haeredes, 1797. Zweite Auflage der Erstaussage von 1776.
- HEINEKE, REINOLD. *Synopse der drei ersten kanonischen Evangelien mit Parallelen aus dem Johannes-Evangelium*, Giessen: J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung, 1898.
- HUCK, ALBERT. *Synopse der drei ersten Evangelien*, 4. Aufl., Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1910.
- HUCK, ALBERT/GREEVEN, HEINRICH. *Synopse der drei ersten Evangelien mit Beigabe der johanneischen Parallelstellen*, 13. Aufl., völlig neu bearbeitet, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1981.
- KLOPPENBORG, JOHN S. *Q parallels*, Sonoma, CA: Polebridge, 1988.
- LAGRANGE, MARIA-IOSEPHUS. *Synopsis Evangelica*, Paris: Gabalda, 1926.
- LARFELD, WILHELM. *Griechisch-deutsche Synopse der vier neutestamentlichen Evangelien*, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1911.
- NEIRYNCK, FRANS. *Q-Synopsis*, Leuven: Peeters, 1988.
- ORCHARD, JOHN BERNARD. *A Synopsis of the Four Gospels in Greek According to the Two-Gospel Hypothesis*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983.
- PESCH, RUDOLF. *Synoptisches Arbeitsbuch zu den Evangelien. Die vollständigen Synopsen nach Markus, nach Matthäus, nach Lukas, mit den Parallelen aus dem Johannes-Evangelium und den nicht-kanonischen Vergleichstexten sowie einer Auswahlkonkordanz*, fünf Bände, Zürich: Benziger, 1980/81.
- POPPI, ANGELICO. *Sinossi dei quattro vangeli. Vol. I: Testo. Nuova Edizione*, Padova: edizioni messaggero, 1990.
- . *Sinossi dei quattro vangeli greco-italiano. Testo greco dal codice Vaticano (B, 03). Vol. I: Testo*, Padova: edizioni messaggero, 1992.
- RUSHBROOKE, W.R. *Synopticon. An Exposition of the Common Matter of the Synoptic Gospels*, London, 1880.
- SEVIN, HERMANN. *Die drei ersten Evangelien synoptisch zusammengestellt*, Wiesbaden: Niedner, 1866.

<sup>117</sup> Die folgende Übersicht kann aus verschiedenen Gründen, nicht nur aus Platzmangel, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Vor allem ältere Druckwerke und Arbeiten, die nur wenige Benutzer und damit wenig Verbreitung gefunden haben, sind hier nicht erwähnt. Auch aufgrund des unterschiedlichen Anspruchs und der unterschiedlichen Qualität mancher Ausgaben ist die Abgrenzung schwierig. Weiterführende Hinweise sind vor allem bei LASSERRE, Les synopses, und bei GREEVEN, Gospel Synopsis, zu finden.

- SPARKS, H.D.F. *The Johannine Synopsis of the Gospels*, New York/Evanston/San Francisco/London: Harper&Row, 1974.
- SWANSON, REUBEN J. *The Horizontal Line Synopsis of the Gospels* <in English>, Dillsboro, NC: Western North Carolina Press, 1975.
- . *The Horizontal Line Synopsis of the Gospels, Greek edition. 1. The Gospel of Matthew*, Dillsboro, NC: Western North Carolina Press, 1982.
- TISCHENDORF, CONSTANTINUS. *Synopsis Evangelica*, Leipzig: Avenarius & Mendelssohn, 1851. (Auf den Seiten IX bis XII der Einleitung findet sich eine Liste mit alten Synopsen-Ausgaben.)
- DEWETTE, W.M.L./LÜCKE, F. *Synopsis Evangeliorum Matthaei, Marci et Lucae cum parallelis Joannis pericopis ex recensione Griesbachii cum selecta lectionum varietate concinnaverunt ...*, Berlin/London 1818.

#### Literaturnachtrag nach der Veröffentlichung:

- VAN ZYL, H.C. „Objective display or textual engineering? Hermeneutical aspects in making and using a synopsis of the synoptic Gospels“: *Neotestamentica* 31 (1997) 361-388.